

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gepaltene Zeilen.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 29 :. 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-
straße 10 b :. Telefon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 18. Juli 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Wir und der Massenstreik. — Da muß der Verband helfen! — Zum Gegenseitigkeitsvertrag zwischen dem Verband der Tapezierer und dem der Sattler und Portefeuille. — Der Gau Leipzig im Jahre 1912 (Schluß). — Die Schweigepflicht der Gewerkegerichtsbeisitzer. — Die Christlichen Gewerkschaften im Jahre 1912. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Bürgerchau. — Sterbetafel. — Versammlungs-Kalender. — Einfindungen. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 20. bis 26. Juli ist
der 30. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Nachhabe ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind wir nicht
in der Lage, alle zurzeit beim Zentralvorstand
gemeldeten Lohnbewegungen an dieser Stelle
anzugeben bzw. vor Zugang zu warnen. Des-
halb werden die Kollegen in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsaufnahme in an-
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-
verwaltung zu erkundigen.
Apsolda. Die Apollowerke sind für Sattler
gesperrt.

Dreslau. Die Taschen- und Kofferfabrik
H. Krause ist gesperrt.
Gera, N. Sämtliche Arbeiter der Ka-
rosseriefabrik Peter Sackl gehen seit dem
20. Juni im Streik.
Königsberg. In der Wagenfabrik von
Densch befinden sich die Sattler in einer
Lohnbewegung.

Wir und der Massenstreik.

Ogleich die Diskussion über den politischen
Massenstreik schon mit ihrem erneuten Be-
ginn für die Gewerkschaften als erledigt be-
trachtet werden kann, da ihre Befürworter
diese Aktion als eine rein sozialdemo-
kratische Angelegenheit betrachtet wissen wollen,
wäre es verfehlt, wenn wir zu den mit Tem-
perament und Leidenschaft geführten Erörte-
rungen in der Presse und in den Versamm-
lungen uns in Stillschweigen hüllten und ohne
jede Entgegnung die gefassten Resolutionen
passieren lassen, da ja zu einem guten Prozent-
satz Mitglieder der Partei und Mitglieder der
Gewerkschaft identisch sind. Von vornherein
weisen wir die Ausführungen eines Reichstags-
abgeordneten in einer Berliner Versammlung
zurück, welche nach dem Bericht des „Vorwärts“
dahin ausliefen, die Gewerkschaftsführer
wollen erst abwarten, bis das „Correspondenz-
blatt der Gewerkschaften“ gesprochen hat, dann

werden sie auf der ganzen Linie den Mund auf-
tun. Wenn Worte einen Sinn haben, so sollen
sie doch nichts anderes besagen als: die Ge-
werkschaftsführer haben keine eigene Meinung,
sie müssen von einer Zentralfstelle aus bevo-
mundet werden. Im Interesse der gesamten
Arbeiterbewegung bedauern wir solche „Ent-
gleisungen“, sind sie doch geeignet, Mißtrauen
zwischen Mitglieder und Führer zu säen und so
ein erfolgreiches Zusammenarbeiten zu unter-
graben. Die Gewerkschaftsführer, die durch
verdientes Vertrauen an ihre Stelle berufen
worden sind, haben sich im steten Kleinkampf
selbständiges Denken angeeignet und den Ver-
weis geliefert, danach zu handeln. Es dürfte
dem Abgeordneten von Teltow-Beeskow nicht
gelingen, seine diesbezüglichen Ausführungen
zu beweisen. Wenn wir sie hier doch niedriger
gehängt haben, so nur darum, um zu zeigen,
mit welchen Mitteln die Arbeitermassen für
eine Idee begeistert werden sollen.

Unsere Stellungnahme zu dem Problem
des politischen Massenstreiks präzisieren, macht
sich in erster Linie notwendig, um den Eindruck
zu zerstreuen, als seien die bisherigen Waffen
des Proletariats bereits abgestumpft und ihre
weitere Anwendung im Befreiungskampf un-
zweckmäßig. Wir bestreiten, daß die Propa-
gandierung des politischen Massenstreiks geeignet
ist, helle Begeisterung zur Verwirklichung
unserer programmatischen Forderungen zu er-
wecken und, was die Hauptsache ist, sie dauernd
zu erhalten.

Bereits in voriger Nummer unseres
Organs haben wir uns unzweideutig gegen
die aus der Rüstungskammer erneut hervor-
gehobene Theorie ausgesprochen. Wir sind der
Ueberzeugung, daß 25 Proz. freigewerkschaftlich
organisierte Arbeiter noch lange keine Gewähr
bieten, den politischen Massenstreik mit Erfolge
durchzuführen. Am allerwenigsten versprechen
wir uns etwas von einem vorher zeitlich genau
abgegrenzten Demonstrationstreik. Das Bürger-
tum und die Junker werden sich auf eine solche
Manifestation einrichten und ebenfalls ihre
Vorkehrungen treffen. Sie haben sicheren Be-
stand in den christlich, national und gelb orga-
nisierten Arbeitern, nicht zu vergessen die circa
6 Millionen Unorganisierten. Bei den Ar-
beitern der Großindustrie (Werkbau, Hütten-
werk, Transportgewerbe usw.), die für einen
Massenstreik in erster Linie in Betracht kom-
men, ist das Organisationsverhältnis ebenfalls
gleich schlecht. Die „Erfener Arbeiterzeitung“
schreibt sehr richtig:

„Alle Begeisterung in Ehren, ohne sie ist im
politischen Kampfe überhaupt nichts auszurichten,
sie muß aber einen realen Untergrund haben, und
der kann für den politischen Massenstreik in
Preußen nur geschaffen werden durch eingehende
Erörterungen in den wirtschaftlichen und politi-
schen Organisationen des Proletariats im Reich
und in Preußen. Das letzte Beispiel des belgischen
politischen Massenstreiks scheint eine geradezu ver-
heerend gleichmachende Wirkung in den Köpfen

mancher unserer Parteiführer angerichtet zu
haben. In unserem westlichen Industriebezirk
Preußens haben wir seit 1889 nun schon dreimal
den wirtschaftlichen Massenstreik im Bergbau er-
lebt und die praktischen Lehren dieser Bewegung
kennen gelernt, die sich bis jetzt noch in keine noch
so schön erflügelte Kurraffirmation hineinpfeifen
läßt. Unsere am Herde des konzentriertesten
Großkapitals im wirtschaftlichen und politischen
Feuer geschmiedeten Klassenkämpfer des Prole-
tariats sind sich doppelt bewußt, daß der Wahl-
rechtskampf in Preußen bis zu seinem bittersten
Ende durchgekämpft werden muß, aber dazu bedarf
es noch gewaltiger wirtschaftlicher und politischer
Schulung des Proletariats, auf das wir uns im
entscheidenden Augenblick unter allen Umständen
müssen verlassen können, wenn es nicht zum üblen
Ende für die opferbereite Schar der Kämpfer für
die Freiheit in Preußen ausfallen soll. Wir
haben hier im Industriegebiet unsere heutige
Position im Befreiungskampfe des Proletariats
zu mühsam erobert, als daß wir uns je dazu her-
beilassen würden, den Kampf um die Erstürmung
der preußischen Zwingsburg aufzunehmen, ehe wir
nicht mit gutem Gewissen sagen können, nach
unserem Ermessen ist alles bereit, um diesen
schweren Feldzug gegen die preußische Reaktion,
deren tiefste Wurzeln uns nur zu gut bekannt
sind, mit Ehren aufnehmen zu können.“

Wer nicht in Wolfenbüchelsheim lebt und
die Dinge betrachtet wie sie sind, wird die belgi-
schen Verhältnisse nicht mit den deutschen in
Vergleich ziehen.

Trotz aller Resolutionen für den politischen
Massenstreik halten wir nach wie vor die Be-
griffe Organisation, Aufklärung und soli-
darische Disziplin zu den Grundfesten der mo-
dernen Arbeiterbewegung. Je größer die An-
zahl derer ist, die diese Ueberzeugung teilen und
sich in deren Dienst stellen, desto fürchterlicher
erscheinen sie in ihrer Gesamtheit dem Unter-
nehmertum. Ja, wir gehen soweit, zu behaupten,
daß unter dem heutigen Organisationsver-
hältnis ein Massenstreik den arbeiterfeindlich
Gesinnten mehr als erwünscht wäre, könnten
doch dann mit einem Schlag die organisa-
torischen Erfolge beseitigt werden. Diese Be-
hauptung hat sicherlich mehr Wahrscheinlichkeit
für sich, als wie die, daß ein Zubiel von Dis-
ziplin den Fortschritt der Arbeiterbewegung
behindert und — die Gewerkschaftsführer sind
aus persönlichen Gründen und aus Angst um
die Klasse Gegner des Massenstreiks.

Der heutige Stand der Arbeiterbewegung
ist ein Produkt langjähriger, opferreicher, orga-
nisatorischer Aufklärungsarbeit. Wir sind die
Besten, die mit den bisher erzielten Resultaten
zufrieden sind. Auch wir möchten, die bis-
herige Tätigkeit würde durch bessere wirtschaft-
liche Zustände und politische Freiheiten gekrönt
sein. Daß dem nicht so ist, liegt keinesfalls an
zu viel Organisation und Disziplin, sondern an
dem Zutwenig. Auf diese Erkenntnis bean-
spruchen wir nicht die Priorität, weil sie schon
lange alle Organisationen beschäftigt, welche be-
strebt sind, die Berufsgenossen unter einem
Banner zu scharren.

Je größer nun der Zuwachs in unseren Reihen ist, desto mehr macht sich auch die mangelhafte Schulbildung der Volksgenossen bemerkbar. Da ist es nun Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung, von der Gesellschaft Bekanntes nachzubolen, die Gefühlssozialisten und instinktiv den Gewerkschaften angehörende Mitglieder zu überzeugen und zielbewußten Klassenkämpfern zu erziehen. Der Arbeiterbewegung fallen täglich neue Aufgaben zu, denen sie gewachsen sein muß, sie kann sich dabei nicht allein ein wirtschaftlichen Fragen widmen. Wir erinnern nur an die erst in den letzten Jahren mit Energie aufgenommenen Bildungsbestrebungen, die Jugendorganisation, die Konsumgenossenschaften und an die jetzt in Betrieb genommene „Volksfürsorge“. Diese unbedingt notwendigen Einrichtungen innerhalb unserer Bewegung sind geeignet, die Massen mit sozialistischem Geiste zu durchdringen und den herrschenden Klassen langsam aber sicher das Wasser abzugraben. Unsere Gegner haben dies erkannt, darum bleiben sie bei den Massenstreikdebatten kühl bis ans Herz. Aber gegen unsere politischen und wirtschaftlichen Koalitionen scheuen sie keinerlei Opfer. Sie gründen und unterhalten gelbe Organisationen, fördern mit Unterstützung des Staates und der Regierung die hurrapatriotische Jugendpflege und lassen es sich angelegen sein, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu beschneiden. Je mehr wir um unsere Ideen und unsere Weltanschauung unter die Massen bringen, je mehr Anhänger wir durch planmäßige Agitation gewinnen, desto feister ist unser Zukunftsbau begründet. Diese bewährte Theorie durch eine Aktion wie den Massenstreik zu erproben, ist mehr als gewagt. Den von den Befürwortern des Massenstreiks gelieferten Erfolgsbeispielen sind mindestens ebensoviel Mißerfolge entgegenzubringen.

Der Ausfall der preussischen Landtagswahlen war der Anstoß zur Massenstreikdebatte. Dabei ist zu bemerken, daß gerade diejenigen, die befürwortende Argumente im Munde führen, auch über zu viel Parlamentarismus klagen, aber doch den Wahlrechtskampf auf die Straße verlegen wollen. Wird schon jetzt zu viel parlamentiert, warum sollen wir uns denn erst an den Wahlen beteiligen? Warum sind wir auf die rote 110 vom 12. Januar 1912 so stolz? Wenn die Aktion der Straße das Allbeimittel sein soll, dann brauchen wir uns nicht an den Parlamentswahlen zu beteiligen, dürfen auch diejenigen nicht als unwürdige Genossen bezeichnen, die von ihrem Wahlrecht

keinen Gebrauch machen. Der Wahlkampf bietet die beste Gelegenheit, unsere Grundsätze zu propagieren und die Köpfe des Volkes zu revolutionieren. Die uns zufallenden Mandate sind nicht nur Siegestrophäen, sondern deren Inhaber sind verpflichtet, die Rechte des Volkes wahrzunehmen und die Gesetzgebung in unserem Sinne zu beeinflussen. Wenn unsere Freunde in den einzelnen Parlamenten leider noch nicht so stark vertreten sind, um unseren Programmforderungen Gehekräft zu verleihen, so steht doch fest, daß sie in der Lage waren, zu verhindern, daß das Rad der Weltgeschichte zurückgedreht wird. Anstatt sich nun über die nicht abzusehenden Erfolge zu freuen, den Massen zu zeigen, was alles noch zu erreichen möglich wäre, wenn sie nur wollen, wird versucht, diese Ertragschancen zu verkleinern, sie herabzusetzen, ja sogar als schädlich, als Verrat am Erfurter Programm zu bezeichnen.

Gerade bei der Deckungsvorlage, zur letzten, aber größten Forderung für den Moloch Militarismus, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bewiesen, was sie den Arbeitern schuldig ist. Waren die 110 Mann zu gering an Zahl, die Annahme der Wehrvorlage zu verhindern, so haben doch die 4 1/2 Millionen Stimmen ihren Einfluß auf die Kostenbedeckung ausgeübt. Zum ersten Male seit Bestehen des Deutschen Reiches wurden die Kosten der neuen Wehrvorlage denen aufgehakt, die sich dafür ins Zeug legen und unmittelbare materielle Vorteile davon haben. Mit der Vertretung dieses Standpunktes soll nun nach Ansicht der Silbersticker in der Partei das Programm verlegt worden sein, weshalb die Fraktion vor dem Forum des Parteitagcs gerügt werden soll. Wir meinen, gerade solche Debatten in Zeitungen und Versammlungen sind geeignet, die Massen wahl- und aktionsmüde zu machen. Schon in dem Artikel unserer letzten Nummer haben wir auf die Verantwortung unserer Freunde im Parlament hingewiesen. Die Massen sind verpflichtet, Männer ihres Vertrauens zu wählen und zu stützen. Nicht etwa soll alles, was sie tun, kritiklos hingenommen werden, aber ebenjowenig sollen ihnen unwürdige Motive untergeschoben werden.

Herrlich bei allen Gliedern der modernen Arbeiterbewegung Einmütigkeit darüber, daß die sich bemerkbar machende Lauheit und Flauheit einem frischeren Geiste weichen muß. So darf es nicht schwer fallen, Mittel und Wege zu finden, die uns in vollster Einmütigkeit zum Ziele führen. Wir brauchen da nicht erst den

Stein der Weisen zu entdecken, Probleme zu erörtern, deren Tragweite niemand absehen kann und darum mehr als gewagter Natur sind. Wir sind im Reiche erprobter Waffen, nur mangelt es an Kämpfern, die sie gebrauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich an allen Wahlen zu beteiligen und neben der Stimmzahl auch Mandate zu gewinnen. In alle uns öffentlichten Wahlen hervorragenden Verwaltungskörperschaften suchen wir unsere Genossen hineinzuwählen. Konsum-, Produktiv- und Vaugenossenschaften werden von sozialdemokratisch geimmten Arbeitern gefördert. Die neugegründete „Volksfürsorge“ liefert ebenfalls den Beweis, daß die Arbeiterschaft berufen und befähigt ist, die Parasiten des Wirtschaftskörpers vollends zu beseitigen. Kurz gesagt, die Arbeiterschaft ist dabei, innerhalb der heutigen Gesellschaft sich völlig zu emanzipieren und einen wohllichen Bau für alle Volksgenossen aufzuführen. Wenn diese Evolution vielen zu langsam vor sich geht, wenn sie nicht abwarten können, bis der überwiegende Teil der Arbeiterschaft gewerkschaftlich und politisch organisiert und erogen ist, oder gar beschließen, vorher wegzusterben, dann sind sie auch schwer davon zu überzeugen, ein Massenstreik ist ungeeignet, unsere Forderungen schneller zu verwirklichen.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden sich nicht durch die spontane geleitete Massenstreikdebatte irritieren lassen und nun, die Hände in den Schoß legend, auf die Auslenkung der direkten Aktion warten, von der alles Heil kommen soll. Im Gegenteil, durch den Posamenten aufgeschneid, werden sie sich daran erinnern, doch vieles in bezug auf Organisationsarbeit versäumt zu haben, was unbedingt bald nachgeholt werden muß. Mit erneuten Kräften werden unsere Kollegen sich der Kleinarbeit, der Haus- und Werkstattorganisation widmen, werden die Versammlungen fleißig besuchen und durch ihr persönliches Verhalten den Anders- und Nichtorganisierten ein nachahmenswertes Vorbild sein. Die Teilnahme an den Bildungsbestrebungen, das Lesen der Arbeiterpresse, die aktive Mitgliedschaft zu den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sowie rege Teilnahme an den konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen sind geeignet, den Horizont unserer Mitglieber zu erweitern, sie ständig anzuregen, auf dem einmal beschrittenen Weg nicht zu erlahmen. Mit dieser Weg auch steil und beschwerlich, so führt er doch sicher unserem Ziele zu.

Wie der Staat aus Salz Geld macht.

(Nachdruck verboten.)

Seit man eine Zubereitung von pflanzlichen Nahrungsmitteln kennt, wendet man hierbei auch Salz an. Uralt, wie das Menschengeschlecht überhaupt, ist auch der Genuß von Salz. Er ist für den Menschen notwendig, weil der dadurch die ohne Salz ungenießbare Pflanzenkost zu sich nehmen kann, was ihm die für seinen Magen erforderliche Abwechslung bietet. Infolgedessen hat das Salz sich eine Stellung von so hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung erobert, daß man es geradezu als für den Wohlstand eines Landes unentbehrlich bezeichnen kann. Es kommt noch hinzu, daß es neuerdings noch eine weitgehende Verbreitung als Viehfutter und Düngemittel gefunden hat, sowie ferner bei zahlreichen gewerblichen und technischen Produktionsprozessen zur Anwendung kommt. Der gesamte Salzverbrauch pro Kopf der Bevölkerung stellt sich jetzt in Deutschland auf etwa 23 Kilogramm im Jahre, wovon 7,76 Kilogramm auf den persönlichen Gebrauch entfallen.

Ein so wichtiger und begehrter Verbrauchsstoff mußte natürlich schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der staatlichen Finanzverwaltungen auf sich lenken. So finden wir in der ältesten Zeit, z. B. schon im alten Rom, die Salzgewinnung und den Vertrieb des Salzes staatlich monopolisiert. Nach Romas soll damit ursprünglich allerdings eine Erntebürdung des Salzpreises zugunsten der ärmeren Bevölkerung bewirkt worden sein; aber schon im Jahre 208 v. Chr. mußte dieses Interesse dem der Staatskasse weichen. Die Salzpreise wurden erheblich erhöht; der Ankauf und Vertrieb war nur den Pächtern der Staatssalinen erlaubt.

Soweit die Salzgewinnung aus Bergwerken geschah, blieb das Salzregal auch im Mittelalter erhalten. Nach langen Kämpfen zwischen Kaisern und Landesherren verließ die goldene Bulle (1353) den

Kurfürsten das Bergregal des Salzes. Dreihundert Jahre später führte der Große Kurfürst in Brandenburg das Salzmonopol in strenger Form durch. Die Einfuhr war ganz verboten; der Vertrieb im Lande bedurfte obrigkeitlicher Erlaubnis. Es wurden besondere staatliche Niederlagen und Salzstellereien eingerichtet; seit 1765 wurde sogar jedem einzelnen der jährliche Salzverbrauch vorgeschrieben. Er betrug für jede Person des Haushaltes über 9 Jahre 4 Wehen, für jede Kuh oder je 10 Schafe 2 Wehen.

Diese Salzmonopolisation wurde im Jahre 1816 beseitigt. An ihre Stelle trat 1820 ein einheitlich festgesetzter Preis von 15 Talern pro Zentner Salz, der später für Vieh- und Gewerbesalz ermäßigt wurde. Durch Gesetz vom 9. August 1867 wurde dann in Preußen das Salzmonopol aufgehoben und durch eine Fabriksteuer ersetzt. Gleichzeitig gingen auch die übrigen Staaten des Deutschen Zollvereins zur Besteuerung über, und durch das Reichsgesetz vom 16. April 1871 erfolgte dann eine einheitliche Regelung, die auf dem Prinzip der Produktsteuer in Verbindung mit der Erhebung von Salzölleu aufgebaut ist.

Der Zoll für festwärts eingehendes Salz beträgt 12 M., für anderes 12,80 M. für 100 Kilogramm, die Steuer beträgt ebenfalls für je 100 Kilogramm 12 M. Von ihr sind befreit: das ausgeführte Salz, das zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendete Salz, einschließlic des zum Einfahren oder Nachpöfeln von Feringen und dergleichen bestimmten Salzes, das zum menschlichen Genuß unbrauchbare sogenannte „Bodesalz“ und die Braumsalze (Car-nallit, Kainit usw.) bis zu 50 Proz. Salzgehalt ohne weiteres, die mit höherem Salzgehalt unter gewissen Kontrollen. Die Steuer ist vom Salzwerkhaber am Ende jeden Monats zu entrichten, wird aber gegen Sicherheit auf drei Monate gestundet. Das zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmte Salz muß vor der Verwendung denaturiert

werden und unterliegt dann keiner weiteren Kontrolle. Der jährliche Ertrag der Salzsteuer und des Salzölles beträgt etwa 60 Millionen Mark.

Eine gleiche Form der Besteuerung des Salzes, wie sie Deutschland aufweist, findet sich noch in Frankreich und Holland. Der Gesamtertrag der Salzsteuer und -ölle betrug in Frankreich bei einem Steuersatz von 10 Franc für 100 Kilogramm im Jahre 1910 34 Millionen Franc. Salzmonopol haben in Europa noch Oesterreich-Ungarn, Italien, die Schweiz und die Balkanstaaten. Nur Einfuhrzoll als einzige Salzsteuer haben Dänemark, Norwegen, Rußland, Spanien, Portugal und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gänzlich abgabenfrei ist das Salz in England, Belgien, Schweden und Japan.

Die Ochsen und der Löwe.

Eine Fabel.

Bier Ochsen weideten zusammen auf einer Wiese. Sie waren gute Freunde und unterstützten sich immer gegenseitig in Zeiten der Not. Eines Abends schlich sich ein Löwe herab und wollte einen der Ochsen anfassen; aber die anderen drei eilten auf seine Hilferufe herbei und griffen den Löwen so wütend an, daß dieser froh war, als es ihm endlich gelang, ihnen zu entweichen.

Nach diesem Ereignis hielten die Ochsen immer mehr zusammen, und man sah niemals einen von ihnen allein.

Am nächsten Abend kam der Löwe wieder auf die Wiese, denn er hoffte einen der Ochsen allein überraschen zu können. Aber er sollte bitter enttäuscht werden, denn kaum hatte er sich blicken lassen, da stürzten die vier Ochsen auf ihn zu. Der Löwe, der die Schläge und Bißse von gestern noch spürte, wartete gar nicht ab, bis sie ihn angriffen, sondern entzog sich ihnen durch schnelle Flucht.

Da muß der Verband helfen!

Warum zahlen wir unsere Beiträge? Wenn von all den Kollegen, die an leitender Stelle im Verbandsleben stehen, oder sonst treue, unwillkürliche Mitglieder ihres Verbandes sind, die in jahrelanger Mitarbeit ihren Verband zu dem anwachsen sahen, was er ist, ist diese Frage nicht schon um den Kopf geflogen? Bei ganz minimalen persönlichen Anlässen, die bei einem geringen Quantum persönlicher Energie von einzelnen, den es betrifft, leicht geregelt werden könnten, heißt es gleich: „Das muß der Verband machen!“

Einen Fall möchte ich anführen, wo das Nichtbefolgen eines Verbandsratsbeschlusses die Frucht langer Arbeit in kurzer Zeit zum Scheitern gemacht hat. In einem Industriearbeiter Schwabens ist unter anderem auch der Karosseriebau vertreten, wodurch es erklärlich ist, daß zu Zeiten unter Konjunktur 70 bis 80 Autosattler hier ihr Brot verdienen. In jahrelanger, oft mühseliger Arbeit ist es nun der „Stammgenossenschaft“ und stets im Interesse des Verbandes arbeitenden Kollegen gelungen, die Verhältnisse an besagtem Orte auf ein Niveau zu bringen, von dem man sagen kann, es paßt einigermaßen für unsere Zeit. „Doch das Unglück schreitet schnell.“ Zum Bewältigen der Arbeit mußte ein Filialbetrieb (Zwischenmeisterbetrieb) eingerichtet werden. Den Kollegen dort war es möglich, bei guter Arbeit einen für die Verhältnisse guten Lohn zu erzielen. Weil es nun in dem Zwischenmeisterbetriebe etwas wild zugeht, haben unsere Kollegen dort etwas wild gehaust und es durch unverantwortliches Wählen so weit gebracht, daß am Arbeitslohn das abgezogen wurde, was man kurz vorher auf langem Verhandlungswege erreicht hat. Und das Schöne an der Sache, man konnte sich nicht wehren, weil eigene Kollegen in ihrer Sucht nach hohem Verdienst „anständige“ Wochenlöhne herausgeschunden haben, die zum Teil auch noch durch „Schweine machen“ auf die Höhe gebracht wurden. Und nun haben wir die Bescherung. Die bei neuen Anträgen angelegten Kreise sind so, daß man es mit Ach und Krach auf Höhe bringt, die man vor Jahren schon knapp genannt hat. Und nun heißt es auch noch von denen, die die Suppe eingebracht haben, daß hätte der „Verband“ vorbeugen müssen. Soll man

dazu noch stille bleiben? Fest und ehrlich hatten die Kollegen gelobt, bei angemessenem Lohn laubere Arbeit zu liefern. Man war das Versprechen gegeben, fingen sie an es zu brechen und haben es solange gebrochen, bis es wirklich Bruch geworden ist. Ich weiß nicht, was man mit Kollegen macht, die wissenschaftlich und vorzüglich die Allgemeinheit dadurch schädigen, daß ihr Verhalten dem Arbeitgeber Anlaß zu großen Abzügen gibt?

Dabei haben diese Kollegen das ganze Jahr der Verbandsleitung zu schaffen gemacht. Immer hat man sich mit ihnen herumgerissen, und die eingangs gemachten Bemerkungen sind dem Bevollmächtigten nur so um den Kopf geflogen. Aber gehandelt haben sie nicht, wie es sich gehört. Jetzt allerdings möchten sie, daß ihnen der Verband hilft. Demen nun, die nicht genau wissen sollten, wer der Verband ist, die immer nach Verbandshilfe rufen in Situationen, die sie sich durch Nichtbeachten der Verbandsbeschlüsse geschaffen haben, denen diene folgendes zur Beachtung: Der Verband wird gebildet durch die Mitglieder. Ist nun die Mitgliedschaft durchweg auf dem Laufenen im Verbandsleben und von vorzüglicher Qualität auf gewerkschaftlichem Gebiete sowohl wie im kollegialen Zusammenarbeiten, dann, Kollegen, müßten eingangs erwähnte Nebensachen ganz von selbst aufhören. Das Verbandsleben wird dann das sein, was es sein soll, eine Bildungsstätte fürs Leben. Man braucht dann keine Zeit nicht mehr mit nichtigem persönlichen Meintraum zu vergeuden, dann den Versammlungen mehr Gehalt geben und so auch einigermaßen Gewähr bieten, die Kollegen auf die Höhe zu bringen, die es ihnen ermöglicht, den großen Wert eines wirklich bildenden Versammlungslebens zu übersehen und zu schätzen. S. H.

Zum Gegenseitigkeitsvertrag zwischen dem Verband der Tapezierer und dem der Sattler und Portefeuller.

VII.

Das „Korrespondenzblatt der Tapezierer“ bringt in Nr. 28 noch eine Entgegnung auf das in unserer Zeitung abgedruckte Eingekandt aus Nabenau:

„Nachdem der Entwurf zu dem Vertrage erschien, glaube ich nicht, daß wir in Dresden uns damit groß zu befassen haben würden. Wir haben die ganzen Jahre nie mit den Sattlern Differenzen gehabt. War wirklich mal einer, der eigentlich falsch organisiert war, haben wir das hingenommen.“

Wir haben ja auch jetzt nur einige Fälle, wo ein Austausch später von staten gehen muß.

Daß über das Gebiet der Stuhlpolsterung zweierlei Meinung existieren könnte, hielt ich nicht für möglich. Wer hat denn die Stühle früher gepolstert, wo es noch keine Stuhlindustrie gab oder wo die Stuhlfabriken nur das Gefell an die Möbelhändler lieferten?

Das waren doch Tapeziererhilfen mit Einschluß der Sattler, welche das Polstern mit gelernt hatten und in Tapeziererbetrieben arbeiteten. Das sollte der Kollege Kurt in Nabenau doch bedenken und nicht die Frage in den Vordergrund rücken, was denn einer mal gelernt hat!

Wenn ein Tapezierer in eine Metallfabrik geht, dann wird er eben Metallarbeiter, geht er in eine Wagenfabrik oder Waggonfabrik, dann gehört er zum Sattlerberuf, weil das Ausschlagen von Wagen ein wesentlicher Bestandteil des Sattlergewerbes ist.

Nun schreibt der Kollege Kurt, daß von allen 19 Mann in Nabenau und umgegend nur drei gelernte Tapezierer sind. Ich habe noch nie jemand nach seinem Lehrberufe gefragt, weiß aber, daß eine ganze Reihe von Kollegen von unserem Kollege nach Nabenau vermittelt sind. Es arbeiten auch nicht alle Tapezierer nur in der Stuhlbranche, es werden dort auch andere Polsterarbeiten gemacht!

Die Firma Wolf in Oelka bewirbt sich sogar um Arbeiten in Dresden, wo es sich um volgepolsterte Stühle handelt und steht hier mit ausgesprochenen Tapeziererbetrieben in Konkurrenz. Verschiedene Betriebe gehören ja auch in die Dresdener Tapezierer-Zwangsgewinnung.

Ich meine, es kommt doch gar nicht darauf an, was einer gelernt hat (die meisten haben ja überhaupt nichts ordentlich gelernt), sondern darauf kommt es an, in welchem Gewerbe man beschäftigt ist. Daß verhältnismäßig viel Sattler in der Stuhlindustrie arbeiten, kommt doch nur daher, weil diese Arbeiten ohne viel Mühe (das heißt ohne viel technische Fähigkeiten) auszuführen sind. Mit der Spezialisierung wurde diese Arbeit auf das allergegenauere ausgetüfelt und vereinfacht.

Man sehe sich nur die Kreise an. Früher gab es für einen Stuhl in Mohrbitz 1 bis 1,50 Mk. mit Lehne, heute in den Galoppbetrieben 20—45 Pf. Wir haben in Dresden sogar einen Tischlergehilfen, der 40—45 Mk. dabei verdient!

Nun schreibt der Kollege Kurt, ich hätte alles in Bewegung setzen wollen, um Kurt aus der Sattlerorganisation herauszubringen! Mit nichten. Kurt ist wegen persönlicher Sachen aus unserem Verbands ausgetreten. Mit noch einigen anderen Kollegen verabschiedete Kurt dann in Nabenau einen lokalen Verein zu gründen. Diese Gründung aber klappte nicht, und später trat Kurt dem Sattlerverband bei. Ueber diese Angelegenheit haben wir schon öfter gesprochen, darum habe ich dem Kollegen Kurt erklärt, daß ich alles in Bewegung setzen könnte, um zu veranlassen, daß Kurt aus dem Sattlerverband zu uns übertreten muß. Habe immer dabei betont, daß ich von seiner Einsicht den Schritt selbst erwarte.

Was hat denn das aber für einen Zweck, wenn 20 Mann in Nabenau bei uns organisiert sind und zwei Mann im Sattlerverband? Wir arbeiten seit Jahren daran, die Arbeitsverhältnisse der Nabenauer und Dresdener gleichzubringen. Das ist uns zum Teil schon gelungen.

Von der Zeit an magte er sich nicht mehr in die Nähe der Wiese, er beobachtete die Ochsen nur von weitem und überlegte, was er tun könne, um sie zu trennen, damit er jeden einzelnen leichter überwältigen könne.

Eines Tages traf er den Fuchs und fragte diesen, ob er ihm nicht einen Rat wüßte, wie man es machen müsse, um die Freunde auseinander zu bringen.

„Nichts leichter als das“, meinte der Fuchs, „laß mich nur machen!“ Und er ging auf die Wiese, wo die Ochsen weideten, nahm einen Beifelle und ergaßte ihm allerlei Schlimmes von seinen Brüdern. Dies wiederholte er dann bei den andern dreien, bei jedem einzeln. Da trauten die Ochsen einander nicht mehr, bald kam es zum Zank, jeder zog sich in eine Ecke der Wiese zurück, und die schöne Freundschaft war zerstört.

„Sieht du“, sagte Reineke zum Löwen, „wie leicht es war, sie auseinander zu bringen, jetzt kannst du hingehen und sie verzehren, aber laß mich auch etwas übrig.“

„Selbstverständlich“, erwiderte der Löwe großmütig und ging.

Es fiel ihm nun ganz leicht, jeden einzelnen Ochsen zu überwältigen und zu töten, und er hielt ein reichliches Mahl, von dem auch für seinen schlauen Ratgeber noch etwas übrig blieb.

Wären die Ochsen vereint geblieben, so hätten sie manchen Löwen zurückwerfen können, getrennt aber konnten sie nicht einmal einem standhalten.

Kapitalisten-Pflänzchen.

In New York hat die Polizei bei dem plötzlichen Verschwinden einer Spielhölle über 40 junge Mädchen verhaftet — eine ganze Anzahl erwachsene ihr auch noch durch Fenster und Hintertüren — von denen keine über 18 Jahre alt war. Sie mußten mit zur Wade

und ihre Personalien angeben, weil sie gegen die Spielhölleinhaber als Zeuginnen auftreten sollen. Es sind lauter Fräulein millionenschwerer Eltern, die noch die höhere Schule besuchen, aber schon nicht mehr nach Kinderart spielen, sondern „spielen“ wie die Alten, um harte Dollarjüde, und wenn das Bargeld nicht reicht, nach Kavalleriemannier Schuldscheine ausstellen, sich dadurch den schärfsten Euprefungen aussetzen. Wie der Draht weiter melde, ist die Spielhölle unter den New Yorker höheren Töchtern so verbreitet, daß für sie besondere Spielhöllen vorhanden sind, zu denen diese Sumpfpflänzchen allein Zutritt haben. — An ihren Früchten soll ihr sie erkennen. Es sind allerliebste Fräulein, diese Millionärstöchlein, die das Geld in Spielhöllen verjagen, während ihre armen Mitgenossen durch harte Sklavenarbeit etwas mitverdienen müssen, damit sie und ihre Angehörigen einigermaßen satt zu essen haben. Diese Kapitalistenpflänzchen werden dereinst die Mütter neuer Kapitalisten sein! Mit was für menschlichen Eigenschaften sie dann behaftet sein werden, kann man sich vorstellen. Von solchen Entarteten soll sich die Welt befreien lassen? Das sind die Stützen der „göttlichen Weltanschauung“? Nein, sie sind der Abfall der menschlichen Gesellschaft, der entfernt werden muß, wenn nicht das Ganze verderben soll!

Zehn Giftrezepte für Gewerkschaftsnörgler, die sich bemerkbar machen wollen.

- 1. Sprich schlecht von deinem Verband und deinem Kameraden, die sich für dich aufopfern, bei jeder Gelegenheit, die sich dir bietet.
2. Drohe stets mit deinem Anhang und deinem Austritt oder Widergesicht, wenn dir im Verband etwas nicht paßt.

3. Unterlasse nicht, jedermann haarklein zu erzählen, daß du mit der Tätigkeit deines Vorstandes oder sonstiger Vertrauten nicht einverstanden bist.

4. Wenn du dich mit einem Kameraden verjeindet hast, so verjäume nicht, es dem Verband entgelten zu lassen.

5. Unterstelle allen, die Arbeit für den Verband leisten, daß sie das wegen persönlicher Vorteile tun. Hüte dich aber sorgfältig, etwas für deinen Verband zu tun, damit du nicht selbst in der gleichen Weise beschuldigt wirst.

6. Erkläre einem jeden, der nicht im Verband ist, wie es eigentlich zu sein hätte, hüte dich aber, das im Verband selbst zu sagen.

7. Sprich niemals Gutes über die gewählten Vertreter, die an der Verbesserung deiner Verhältnisse arbeiten.

8. Wenn du etwa geheimer als andere bist, so lauer, bis einer aus dem Vorstande einen Fehler oder eine Versäumnis begeht. Dann falle über ihn her. Mit deinen besseren Gedanken halte unbedingt solange zurück.

9. Verpöffe nie, aus „prinzipiellen Gründen“, in Versammlungen Opposition zu machen, denn du bist die Würge der Versammlungen: das Salz, der Pfeffer, die Muskatnuß. Wäreft du nicht, so würden die Versammlungen ungenießbar sein.

10. Triff einmal einer in deinem Sinne das Richtige, so widerspreche dennoch, sonst wärest du ja nicht derjenige, der alles besser weiß. Wenn du dieses alles tußt, so darfst du dich rühmen, als ein geheimer Mann angestaut zu werden, der eigentlich der „Richtige“ wäre.

(Erprobt und empfohlen von Dr. Ferdinand Schöner.)

Das Jurk und Heidenreich (Klecker) ein gelernter Tapezierer, war in Chemnitz bis 1. Januar 1913 organisiert und ist auf Zurechnen von Jurk, mit dem er zusammen arbeitete, nun in den Sattlerverband eingetreten) die höchsten Löhne haben sollen, ist mir neu. Früher hatte Jurk auch nicht mehr wie die anderen.

Wenn der Lohn besser geworden ist, hat er das der Tatsache zu verdanken, daß die anderen sich organisiert haben.

Ich bin daher auch der Meinung, daß es gleich ist, ob im Sattlerverband oder Tapeziererverband. Aber wenn einmal organisiert, dann alle in den Verband, der dem Gewerbe entspricht, für das der Verband errichtet ist!

Wenn darum die zwei Kollegen in Rabenau auch noch in unserem Verband wären, würde das für die Allgemeinheit von Nutzen sein. Der Dresdener Jahrbuch des Sattlerverbandes nutzen die zwei Mitglieder in Rabenau nichts, aber für Rabenau selbst könnte das Vereins- und Verbandsleben besser ausgestattet werden. Wenn es keine zwei Parteien geben würde, dann würde das halbe Duzend Unorganisierter sich auch noch anschließen. Dann würde unsere Macht sicher gestärkt! Das könnte sich auch der Kollege Jurk sagen.

A. G. Lippold."

Der Gau Leipzig im Jahre 1912.

(Schluß.)

Ehe wir das Gebiet der agitation verlassen, will ich noch darauf hinweisen, daß es zweckmäßig ist, an den Orten, wo wir bewährte Kollegen als Einzelmitglieder haben, Jahrbüchern unseres Verbandes einzurichten. Es muß den Mitgliedern, welche sich auf die Reise begeben, die Wiederanmeldung so leicht wie möglich gemacht werden. Das Anmelden als Einzelmitglied in der nächsten Verwaltungsstelle wird vielfach verunmöglicht. Ist aber die Adresse eines Kollegen von dem Orte, wo der Abschied eines Kollegen tritt, im Adressenverzeichnis des Verbandes, so ist für diesen die beste Gelegenheit, sich sofort wieder anzumelden. Unter Umständen können die Kassierer dem Vertrauensmann Mitteilung machen, daß der betreffende Kollege dort Stellung erhalten hat. Die Kassierer haben in den wenigsten Fällen Ahnung, ob sich an den einzelnen Orten Mitglieder unserer Organisation befinden. Um die Mitglieder dem Verbande zu erhalten, würde dieses von Wert sein.

Wenn wir uns nun dem Leben in den einzelnen Verwaltungsstellen zu. Altenburg hat seinen Bestand von 8 Mitgliedern gehalten. Im Oktober fand nach hier ein Ausflug der benachbarten Verwaltungsstellen statt. An 60 Kollegen hatten sich mit ihren Frauen und Bräuten eingefunden, um die Stadt zu besichtigen und der Versammlung beizuwohnen. Der Gauleiter referierte. Ein gemüthliches Beisammensein beschloß den Tag. Da größere Betriebe unserer Branche am Ort nicht vorhanden sind, werden wir auf einen weiteren Zuwachs nicht rechnen können.

In Apolda kam es in der Automobilfabrik von Ruppe zu Akkordlohnbestimmungen. Sämtliche Kollegen gingen darauf ein und bewerteten sich. Auf dieses erhielten sie die alten Preise wieder. Eine Versammlung fand im August statt, in welcher der Gauleiter referierte. Die Verwaltungsstelle hatte im Durchschnitt 22 Mitglieder.

Die Firma Wegig in Braunschwieg vereinbarte mit ihren Gehilfen einen sogenannten Werkstatttarif. Diese Firma hat eine große Schein vor dem Verband. Darum schloß sie mit ihren Arbeitern einen solchen Vertrag. Nach diesem erhalten die Gehilfen 40 Pf. Mindestlohn die Stunde. Ab 1. März 1914 tritt 5 Proz. und ab 1. März 1914 weitere 5 Proz. Lohnerhöhung ein. Nach dreijähriger Beschäftigung wird pro Jahr 2 Tage Ferien gewährt, für jedes weitere Jahr der Beschäftigung einen Tag mehr, bis zu sechs Tagen. Obwohl die Lohnaufbesserungen anzuerkennen sind, begreifen wir den Standpunkt der Firma nicht. Der Verband wird sich niemals an die Bestimmungen des Werkstatttarifs gebunden fühlen. Unsere Kollegen werden gut tun, in Zukunft derartige Verträge zurückzuweisen und nicht zu unterschreiben. Die Zahl der Mitglieder stieg von 78 auf 102. Ein Vortrag über die „Kassafürsorge“ wurde hier vom Gauleiter gehalten.

Chemnitz nahm an Mitglieder von 81 auf 98 zu. In der Maschinenfabrik von Hartmann, wo 12 Kollegen organisiert waren, wurden dieselben gewonnen, dem gelben Wertverein beizutreten. Eine Souveränität, welche vom Gauleiter bei diesen Gehilfen vorgenommen wurde, um sie in der Organisation zu halten, hatte nur teilweisen Erfolg. In der Kofferfabrik von Schulz sind die Kollegen untereinander sehr uneinig. Trotzdem sie bei der Lohnbewegung 1911 sehr gut abgeschnitten hatten, halten es einige nicht für nötig, dem Verbande beizutreten. Die Lohnverhältnisse in Chemnitz in unserem Bereiche lassen im Verhältnis zu anderen Werkstätten sehr zu wünschen übrig. Bei dem Obermeister Vogel soll es zur Gewohnheit gehören, am Sonntagmorgen die

Gehilfen arbeiten zu lassen. Dagegen ist bereits eingeschritten worden, um diesen Mißstand aus der Welt zu schaffen. Die Anwesenheit des Gauleiters machte sich zweimal notwendig. Bei dieser Gelegenheit wurde Vengesehl im Erzgebirge mit aufgeführt.

In Göthen sind mit Ausnahme der zwei Gehilfen beim Sattlermeister Elze alle anderen im Verbande. Im September hielt ich hier einen Vortrag. Die Verwaltungsstelle stieg von 7 auf 12 Mitglieder.

Die Automobilfabrikation kommt in Dessau ebenfalls in Fluß. Zwei Betriebe, die Automobilfabrik von Kettmann und die Anhaltischen Automobil- und Motorwagenwerke scheinen für die Zukunft die Fabrikation in größerem Umfang betreiben zu wollen. Dadurch wird es uns möglich, eine größere Anzahl von Mitgliedern am Orte zu bekommen. Die Verwaltungsstelle stieg von 8 auf 12 Mitglieder. In der Versammlung, wo ich einen Vortrag hielt, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich der Gauleiter öfter in den kleinen Verwaltungsstellen sehen lassen sollte. Auch wurde vereinbart, die Versammlungen mit den Tapezierern gemeinsam abzuhalten.

Dresden. Die Tarifbewegung in der Reiseartikelbranche erforderte zu Anfang des Jahres öfter die Anwesenheit des Gauleiters. In zwei Sitzungen wurde der Tarifvertrag mit den Unternehmern beraten und dann auf drei Jahre abgeschlossen. Dieser Tarifvertrag brachte für 50 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 2 1/2 Stunden pro Woche. An Lohnerhöhung wurden für 80 Kollegen Aufbesserungen erzielt von 80 Pf. bis zu 3 Mk. die Woche. Ab 1. April 1914 tritt eine weitere Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Proz. ein. Bei der Firma Thomas mußte erst durch einen sechstägigen Streik die Anerkennung des Tarifes herbeigeführt werden. Bei den Firmen Lippold und Stabilität gelang es uns nicht, die Anerkennung des Tarifvertrages durchzusetzen. Diese Firmen lehnten es ab, mit der Organisation zu verhandeln. Die Inhaber der Firmen Schlotter und Gaimichen nahmen an den Beratungen des Tarifvertrages teil. Beide haben sich rechtlich Mühe gegeben, den Tarif zu verschlechtern. Als der Tarifvertrag unterzeichnet werden sollte, weigerten sich diese Herren, ihre Unterschrift zu geben. In der Treibriemenbranche gelang es bei den Firmen Thiele Aktiengesellschaft, Greif, Müller-Deuben, Gebr. Klinge mit wenig Ausnahmen den Stundenlohn um 2 Pf. zu erhöhen. Die Firma G. Klinge wurde am 30. März 1912 geschlossen und dadurch 15 Kollegen, welche 10 bis 30 Jahre in der Firma beschäftigt waren, auf die Straße gesetzt. Ein Beweis von der geschickten Erziehung der Arbeiter. Die Beschäftigung in der Militärartikelbranche war flaut. Die Löhne wurden überall nach dem Tarifvertrag bezahlt. In der Geschirrbrende erhielten die Gehilfen, welche unter 30 Mk. Lohn haben, eine Aufbesserung um 8 Proz. Die Wagenfalter bei der Firma Gläser haben ebenfalls Tarifvertrag. Nach diesem erhielten sie Arbeitszeitverkürzung und 2 Pf. Zulage auf den Stundenlohn. Bei der Firma Sed, Mühlenbauwerk, erhielten unsere Kollegen 2 bis 4 Pf. Aufbesserung pro Stunde. Die Mitgliederzahl stieg in Dresden von 470 auf 538.

In Eisenach hielt ich einen Vortrag im September. Es wurde bei dieser Gelegenheit die Lustmangel der Kollegen einer Besprechung unterzogen. Die Zahl der Mitglieder fiel von 33 auf 26.

Die Militärsattler in Eisenach verlangten die Durchsetzung des Berliner Tarifvertrages auf Militärarbeiten. Eine Verhandlung mit der Firma Fr. Wötger durch den Gauleiter brachte Angehörige, besonders in der Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Der Obermeister Weitschub von der Sattlerinnung versprach, mit der Innung sich zu verständigen und dann Antwort zu geben. Da mittlerweile die Arbeit alle war, mußten wir von einem weiteren Vorgehen Abstand nehmen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 12 auf 26.

Die Firma Herrmann in Erfurt hatte einen größeren Auftrag von der türkischen Regierung an Militärarbeiten auszuführen. Da ihr die Arbeitskräfte zu teuer erschienen, setzte sie sich mit Zwischenmeistern in Verbindung und entließ darauf ihre familiären Sattler in der Zahl von 50. Nach 2 1/2 Wochen stellte sie 16 Mann wieder ein. Diese wurden auf Leibriemen und Mustertaschen beschäftigt. Im April kam es zu einem Streik, an welchem 29 Kollegen beteiligt waren, wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages der Militärsattler. Nach sechswöchiger Dauer wurde er durch Verhandlung, welche Kollege Kiesel führte, beigelegt. Die Firma erkannte den Tarifvertrag an. Während des Kampfes suchten wir verschiedene Zwischenmeister auf und hatten bei einigen den Erfolg, daß sie die Arbeit für die Firma Herrmann einstellten. Die Mitgliederzahl unterliegt den Schwankungen in der Beschäftigung auf Militärarbeiten. Sie fiel von 39 auf 13.

In Hünsternwalde hatten wir Anfang des Jahres 6 und Ende desselben 4 Mitglieder. Größere Betriebe unserer Branche sind nicht vorhanden.

Im Juli hielt ich in Kreibitz einen Vortrag. In den beiden bedeutendsten Firmen Schlegel und Stecher erhalten unsere Kollegen tarifmäßige Löhne. Zu besserem Zusammenarbeiten zwischen Sattlern und Portefeullern möchte ich dringend raten. Die Mitgliederzahl stieg von 51 auf 59.

Die Filiale Gera-Neuß konnte in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Keitlich vereint feierten die Kollegen diesen Tag. Der Gauleiter war zugegen und wies in seiner Ansprache auf die Entwicklung der Filiale hin. Die Mitgliederzahl fiel von 29 auf 27.

In Gera-Flörsburg war ich im Laufe des Jahres zweimal. Unsere Bewegung hat dort handgehabten. Die Kollegen bringen der Organisation lebhaftes Interesse entgegen. Ende des Jahres war bei der Firma Just flauer Geschäftsgang. Die Kollegen mußten eine Zeitlang verkürzt arbeiten. Eine Statistik, welche aufgenommen wurde, war mangelhaft ausgefüllt. Im Durchschnitt zählte die Filiale 55 Mitglieder.

Halle. Außer dem Streik, welcher bei der Firma Lindner in Ammendorf stattfand, kam es bei der Firma Kahe zu Differenzen. Die Ursache war, daß Herr Alfred Kahe einige Ladierer auf das größte beledigte, worauf diese in der Zahl von 24 Mann den Betrieb verließen. Auf dieses wurden sämtliche Arbeiter in der Zahl von 500, darunter 60 Sattler, ausgesperrt. Nach Verhandlung vor dem Einigungsamt und erfolgter Ansprache der Funktionäre mit den Beamten des Kahe'schen Betriebes wurde die Aussperrung nach einigen Tagen beigelegt. — Während eines Streiks bei der Firma Schwabe u. Sohn, Treibriemenfabrik in Barel, stellten die Gehilfen in der Zweigfiliale dieser Firma in Halle Forderungen. Nach Verhandlungen, welche der Gauleiter mit der Firma hatte, wurden die Stundenlöhne um drei bis vier Pfennig aufgebessert. Später fand die Aufhebung eines Kollegen statt. Die Verhandlung des Gauleiters in dieser Sache endete resultatlos. In der Filiale war ein reges gewerkschaftliches Leben. In der Autobrande war floter Geschäftsgang. Die Filiale stieg von 84 auf 94 Mitglieder.

Einem heftigen Kampf hatten wir in Hannover bei der Firma S. R. Schübe zu bestehen. Dieser Streik dauerte vom 25. April bis Mitte August. Obwohl der Streik für uns verloren ging, hat sich die Firma Schübe doch bequemen müssen. Lohnaufbesserungen vorzunehmen. Vom Gauleiter war alles versucht worden, um den Streik zu vermeiden. Doch der Hochmut dieser Firma ließ es nicht zu, sich mit der Organisation zu verständigen. Wir wollten nicht an die Opfer denken, welche unsere Kollegen gebracht haben; das eine aber wissen wir, daß die Firma Schübe bedeutenden Schaden erlitten hat. Es liegt uns für die Zukunft ein zweites Kampf aufzunehmen? Das wird die Zeit lehren.

Bei der Firma Wihl, Schmidt, Militäreffektenfabrik, wurde nicht alles erreicht, was die Gehilfen forderten. Doch können wir mit dem Ertragnen vorläufig zufrieden sein. Die Lohnarbeiter wurden von 55 auf 57 1/2 Pfennig pro Stunde aufgebessert. Die Akkordlöhne wurden ebenfalls erhöht. Durch Verhandlung bei der Firma Arnold Frommeyer, Treibriemenfabrik, erreichten wir eine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 1/2 Pfennig. Den Abschluß eines Tarifvertrages lehnte der Inhaber der Firma ab. Bei der Aussperrung der Metallarbeiter waren neun Kollegen beteiligt. Die 57tündige Arbeitszeit pro Woche wurde in den beteiligten Betrieben dadurch eingeführt. Vom 1. Januar 1912 wurde durch Vereinbarung mit der Sattlerinnung ein Nacharbeitnadsweise für Sattler und Portefeuller auf dem Städtischen Arbeitsnadsweise eingerichtet. Zu Anfang des Jahres wurden 237, am Ende desselben 227 Mitglieder gezählt.

Im April hielt ich in Hildesheim einen Vortrag. Diese junge Verwaltungsstelle hat gut gearbeitet. Der Stamm der Filiale ist in der Wagenfabrik von Altemöhlen beschäftigt. Die Zahl der Mitglieder stieg von 7 auf 11.

In Jena gab ich in einer Versammlung Bericht von der Generalversammlung in München. Eine lebhaft Diskussion schloß sich diesem an. Bei der Firma Karl Reich hat es den Anschein, als wenn die Verhältnisse sich verschlechtern würden. In der Sattlerabteilung ist man dazu übergegangen, Mädchen zu beschäftigen. Da sich nach der Abtrennung der Tapezierer die Mitglieder unserer Organisation auf einen Betrieb beschränken, so beeinträchtigt dieses das Verammlungsleben außerordentlich. In Zukunft muß der Verammlungsbesuch hier besser werden. Der Mitgliederbestand ging von 49 auf 45 zurück.

Leipzig. Hier waren in diesem Jahre keine offenen Kämpfe zu bezeichnen. Trotzdem mußte der Gauleiter bei verschiedenen Firmen vorstellig werden. So unter anderem bei den Treibriemenfabrianten. Die Gehilfen bei der Firma Wechsler erhielten eine Lohnzulage von 2 Mark pro Woche und 50 Pfennig Minimalstundenlohn bewilligt. Die Firma Geidel gewährte 6 Stunden Arbeitszeitver-

fürzung die Woche mit Lohnausgleich und für den Herbst eine weitere Lohnzulage. In der Militärereignisbranche war bis November floter Geschäftsgang. Wegen Lohnhöhenunterschieden mußte der Gauleiter einigemal bei den Fabrikanten vorstellig werden. Bei der Firma Schmers, Werner und Stein, Schnellpressenfabrik, mußten wir wegen Lohnhöhenunterschieden eingreifen. Eine allgemeine Bewegung führte in diesem Betriebe zu einem zweitägigen Streik, in welchem Zugestände in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit gemacht wurden. In den Werkstätten kam es zu wiederholten Malen zu persönlichen Auseinandersetzungen. Seit einiger Zeit hat dieses nachgelassen. Man findet, daß die Kollegen nun wieder mehr Freude an dem Berufsleben zeigen. Die Mitgliederzahl blieb stabil, sie betrug 454.

In Magdeburg wurde ich durch die Tarifbewegung bei der Firma Höpfer und Woelker in Anspruch genommen. Durch Verhandlung, an welcher auch Genosse Garber vom Buchbinderverband teilnahm, gelang es, einen Nachtrag zu dem Tarifvertrag zu vereinbaren. Nach diesem wurde die Arbeitszeit von 53 auf 52 Stunden in der Woche verkürzt. Die Akkordpreise, welche schlecht stehen, sollen bei der Neukalkulation der Warenpreise zum Herbst aufgebessert werden. Der 1. Mai wurde als Feiertag anerkannt. Der Tarifvertrag nebst Nachtrag soll auf ein weiteres Jahr in Kraft bleiben. Das rücksichtslose Vorgehen der Inhaber von der Firma Thieme, Militärereignisfabrik, veranlaßte uns, diese Firma besonders vorzunehmen. Die Herren glaubten, sie könnten mit den Militärsattlern umspringen, als wenn sie Schulbuben vor sich hätten. Den Berliner Vertrag wollten sie nicht anerkennen. In einem zehnwöchigen Streit wurde diesen Leuten zum Bewußtsein gebracht, daß sich die Sattler nicht mehr willenlos drangsalieren lassen. Den Berliner Vertrag erkennt die Firma jetzt an, nur in einigen Punkten gestalter sie sich Extravaganzen. Dieses werden wir für die Zukunft zu befeitigen wissen. Bei der Firma W. Bischoff, Wagenfabrik, wurde mit den anderen Branchen zusammen ein Streit geführt. Dieses führte zu dem Abschluß eines Tarifvertrages, wonach die Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden verkürzt ward. Die Gefängnisarbeit bei der Firma Koeber gab uns Veranlassung, dagegen anzukämpfen. So befaßte sich die Generalversammlung unseres Verbandes ebenfalls mit dieser Sache. Die Zahl der Mitglieder stieg von 140 auf 148.

Nach Marktantstätt führte ich einige Touren aus. Die Verwaltungszentrale stieg von 5 auf 7 Mitglieder. Die Meccaner Kollegen betrieben die Agitation in Stimmwischen und Glaucha. Wiederholt beteiligten sie sich an den kombinierten Versammlungen, so daß der Gauleiter nicht selbst dort aufwendend zu sein brauchte. In Göhrnitz machen sich die Geiben stark bemerkbar. Von den Sattlern ist bis jetzt keiner von dieser Suche befallen worden. Die Mitgliederzahl in Meccane ging von 17 auf 14 zurück.

Bei der Firma Stephan waren auf einzelne Nummern Fahrzeugsätze Abzüge gemacht worden. Dieses veranlaßte den Gauleiter, eine Verhandlung mit dem Inhaber der Firma zu führen, welche zur Zustehenheit unserer Kollegen ausfiel. Die Filiale zählte am Anfang 51, am Ende des Jahres 52 Mitglieder.

In der Treibriemenfabrik von Philipp in Niederschlesna hat man in der Aufbesserung der Löhne nicht Schritt gehalten mit anderen Betrieben dieser Branche in den letzten Jahren. Eine Aufbesserung der Löhne ist hier dringend zu empfehlen. Die Kollegen sind im allgemeinen auch unzufrieden mit den Verhältnissen. Der Gauleiter war hier im November. Am Orte sind 13 Kollegen organisiert.

Die Kollegen in Chodrus arbeiten unter schlechten Verhältnissen. Wer jedoch annimmt, daß sie den Weg zur Organisation finden, um dadurch ihre Lage zu verbessern, der irrt sehr. Alle Versuche, vorwärts zu kommen, schlagen fehl. Selbst die Hausagitation hat nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Zweimal war der Gauleiter hier und betrieb Agitation. Im Dezember mußten die Kollegen in den Spielwarenfabriken 14 Tage aussetzen. Bei dieser Gelegenheit kam den Organisierten die Arbeitslosenunterstützung sehr zu statten. Die Kollegen von der Firma Freitag sind im Fabrikarbeiterverband organisiert und weigern sich entschieden, unserem Verband beizutreten. In der Agitation werden wir hier nicht erlahmen, um vorwärts zu kommen. Die Zahl der Mitglieder fiel von 15 auf 12.

„Blauen, das Schmerzenskind des Gaus!“ können wir ausrufen. Alles ist hier versucht worden, um vorwärts zu kommen. Die Gehilfen bei der Firma Jörgen finden den Weg zur Organisation nur, wenn sie dort hinauskommen. Dabei sind die Verhältnisse bei dieser Firma gar nicht so rosig. Wo überall in den Kofferwerkstätten stündige Arbeitszeit ist, arbeiten die Gehilfen hier noch zehn Stunden. Bei der Firma Pfeiler gehören die Treibriemenarbeiter dem Lederarbeiterverband an. Außer einigen Klein-

meistern ist weiter keine Industrie unserer Branche am Orte. Am Schluß des Jahres waren sechs Kollegen organisiert.

In keiner Waggonfabrik sind die Gehilfen in einem solch unsicheren Arbeitsverhältnis wie in Verdau. Hierzu trägt besonders der Meister Andreas sein Teil bei. Wenn diese Firma keine Arbeitskräfte erhält, so liegt dieses hauptsächlich an der unwürdigen Behandlung der Gehilfen. So mußten wir auch in diesem Jahre an die Direktion mit einem Schreiben herantreten, in welchem wir den Wunsch aussprachen, die Entlassung von acht Kollegen rückgängig zu machen. Nach erfolgter Aussprache mit einer Kommission unserer Kollegen kam die Direktion dem Gesuch nach. Die Kollegen in der Geschirrfabrik von Herrmann in Langenbernsdorf wurden von Verdau aus aufgeführt und für die Organisation gewonnen. Leider sind dieselben wieder abgetrennt. Ende des Jahres wurden die Vorbereitungen zu einer Lohnbewegung getroffen. Der Gauleiter war zweimal am Ort. Die Mitgliederzahl fiel von 31 auf 28.

Durch den Streik im Jahre 1911 in Zeit in der Kinderwagenindustrie ist es zu einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse dort gekommen. Die Arbeitszeit wurde von 60 auf 57 Stunden verkürzt. Ebenfalls wurden die Lohnsätze erhöht. Man sollte nun annehmen, daß die Kollegen und Kolleginnen treu und fest zur Organisation stehen würden. Dieses ist nicht der Fall. Eine Anzahl sind bedauerlicherweise im Jahre 1912 aus der Organisation ausgeschieden. Die Mitgliederzahl ist von 148 auf 116 gefallen. In Zukunft erwidert uns dieses Verhalten das Vorgehen in der Verbesserung der Lebenslage der Verfassungskörper. Daß die Fabrikanten höhere Löhne zahlen können, beweist uns die Jahresabrechnung der Firma Kaeber von 1911/1912. Trotz bedeutender Abschreibungen zahlte diese Firma den Aktionären eine Dividende von 13 Prozent. Die Äußerung der Fabrikanten 1911, wenn sie höhere Löhne zahlen müßten, so wäre dies der Ruin der Reiber Kinderwagenindustrie, ist durch dieses als hinfällig bewiesen. An unsere Kollegen und Kolleginnen richten wir die Mahnung, weiter zu streben und auszuhalten in der Organisation, dann können wir am Orte weiter. Die Anwesenheit des Gauleiters machte sich zweimal notwendig.

Der Versuch, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Lohrer, Weißschneefabrik in Zerbit, zu organisieren, schlug fehl. Later diesen ist zu viel Angst. Sie sind sich der schlechten Verhältnisse im Betriebe bewußt, doch traut kein Gehilfe dem anderen. Wegen des Todes des bisherigen Vertrauensmannes mußte ich nach hier, um die Weiterführung der Verbandsgeschäfte zu ermöglichen. Die Zahl der Mitglieder fiel von acht auf sechs.

Als letzte Filiale bleibt Zwidau. Hier hielt ich im Mai eine Versammlung ab. Das gewerkschaftliche Leben hat sich hier im Laufe des letzten Jahres gehoben. Bei der Firma Kraemer sind einige Portefeuille befähigt, die es bis jetzt nicht für notwendig gehalten haben, sich der Organisation anzuschließen. Die Automobilfabrik von Gorch beschäftigt ungefähr 15 Sattler. In dieser Firma fehlt der Zug der Solidarität, wie ihn die Sattler in anderen Automobilfabriken hochhalten.

Wenn wir einen Rückblick werfen auf sämtliche Filialen im Gau, so müssen wir sagen: in einigen mußte besser gearbeitet werden. Die Mitgliederzunahme von 82 Kollegen im ganzen Gau befriedigt nicht. Dem Versammlungsbesuch muß für die Zukunft mehr Interesse entgegengebracht werden. Die Versammlungen sind der Pulsschlag unserer Bewegung. Wird dieser vernachlässigt, dann stockt alles in der Organisation. Wenn irgendein Spektakel in der Versammlung zu erwarten ist, dann sind sie gut besucht. Bei lehrreichen Vorträgen läßt dagegen der Besuch zu wünschen übrig. An der Fülle der Lohnbewegungen sehen wir, daß der Gauleiter immer mehr auf diesem Gebiete in Anspruch genommen wird. Darum müssen die Funktionäre mehr selbstständig Agitation betreiben.

Die Gaunkonferenz, welche am 24. März in Leipzig tagte, führte zu einer Aussprache über die Vertragserhöhung. Von einem Beschluß dazu wurde Abstand genommen. Durch diese Konferenz wurden viele Bedenken gegen die Vertragserhöhung zerstreut. Der Zentralarbeitsnachweis des Gaus hatte im Jahre 1912 folgendes Ergebnis:

Branchen auf	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Insgesamt
Beim Zentralarbeitsnachweis haben Kollegen angefragt:													
Reißerartikel	1	2	1	3	2	1	1	2	2	3	2	2	22
Portefeuilles	-	-	1	-	-	-	-	1	1	-	-	-	4
Wagen	-	3	2	4	2	-	-	2	1	1	-	-	15
Geschürre, Koffer u. Treibriemen	2	2	3	4	2	4	5	7	4	2	-	-	27
Militärereffekten	-	6	3	2	1	-	-	1	-	3	2	-	19
Insgesamt	9	13	10	13	8	5	6	13	8	9	4	5	97

Branchen auf	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Insgesamt
Beim Zentralarbeitsnachweis wurden Kollegen verlangt:													
Reißerartikel	-	-	4	-	5	-	-	-	-	-	-	-	9
Portefeuilles	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Wagen	-	1	4	4	-	-	-	-	-	-	-	-	13
Geschürre, Koffer u. Treibriemen	-	3	5	1	6	-	-	5	2	3	-	1	27
Militärereffekten	-	-	-	-	-	-	-	5	3	-	2	-	10
Davon wurden besetzt	1	10	7	3	5	1	7	5	2	2	1	1	45
Unbesetzt blieben	-	1	2	3	1	3	3	-	-	-	-	-	14
Insgesamt	1	11	9	6	6	4	10	5	3	2	1	1	59

Mit Umzicht und Gewissenhaftigkeit hat Kollege Pohle den Arbeitsnachweis verwaltet. Der Zentralarbeitsnachweis des Gaus befindet sich in Leipzig, Zeilstraße 32. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß ein Kollege, welcher wegen Arbeit anfragt, nur Antwort bekommt, wenn ihm eine Stelle zugewiesen wird. Doch ist es für arbeitslose Kollegen ratsam, alle vierzehn Tage von neuem nachzufragen.

Wir übergeben hiermit unseren Geschäftsbericht der Leserschaft. Man rede nicht immer, daß wir auf gewerkschaftlichem Gebiet nicht vorwärts kommen. Ein Wid auf diesen Bericht gibt uns die Gewissheit, daß die Arbeiterklasse auf gewerkschaftlichem Gebiete langsam und sicher vorwärts, dem Unternehmertum immer mehr Zugeländnisse abringt. Erlahmen wir nicht im Kampfe für die Interessen unserer Verfassungskörper, sondern arbeiten wir weiter in treuer Pflichterfüllung. Zehn Jahre besteht der Gau. Einige tausend Kollegen haben in diesem Zeitraum Verbesserungen erlangt. Die nächsten Jahre werden uns auf dem Felde finden, wenn es gilt, die Vorteile der Kollegen wahrzunehmen. P. Pusch.

Die Schweigepflicht der Gewerbegerichts-Besitzer.

Mit dem festsetzen oder vielleicht noch nicht dem festsetzen, daß ein Landgericht sich mit der Amtsentsetzung eines Gewerbegerichtsbesitzers zu befassen hatte, mußte sich am 24. Juni die dritte Strafkammer des Landgerichts Leipzig beschäftigen. Das Verfahren richtete sich gegen den Schneider Richard Krübe in Wurzen, der sich einer groben Pflichtverletzung dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er entgegen der gesetzlichen Vorschrift über seine Abmahnung bei einer Urteilsfällung Mitteilung machte.

Wie die Verhandlung lehrte, war die Anzeige ein Verletzungskass des Stadtrats von Wurzen, der sich hat gefallen lassen müssen, daß der Spruch des Gewerbegerichts durch das Landgericht umgestoßen wurde.

Im vorigen Jahre hatten die Arbeiter der Maschinenfabrik G. A. Schüb gestreikt. Den Arbeitern wurden Zeugnisse ausgestellt, in denen bemerkt war, daß sie mit dem größeren Teil der Arbeiter gestreikt haben. Dieser Satz war von einem Dreher beanstandet worden, ebenso das Zeichen: M. g., das von den Arbeitern als „Mit gestreikt“ gedeutet wurde. Das Zeichen erklärte die Firma als harmlos, es sei das Stigma des Angefallenen, der die Zeugnisse ausgestellt habe. Das Gewerbegericht Wurzen wies die Klage des Drehers ab mit der Begründung, der Zufall wegen des Streiks sei nicht zu beanstanden, weil das Zeugnis auch auf die Führung ausgedehnt worden sei.

Mit dieser wunderbaren Definition war der Arbeitnehmerbesitzer Krübe nicht einverstanden. Er teilte deshalb einem Streikenden, der als Zubörer erschienen war, mit, daß er natürlich nicht für Abweisung der Klage gestimmt habe. Am Jahresabschluss hat er auch dem Obmann der Beisitzer in seinem Bericht davon Mitteilung gemacht. Nun war aber über jene Gewerbegerichtsbesetzung auch ein Bericht in der „Volkszeitung für das Muldental“ erschienen, in dem ebenfalls über die Abstimmung M. g. Aufklärung gegeben wurde. Diesen Bericht sollte M. g. abgefaßt oder veranlaßt haben. Auf Ansuchen des Stadtrates hatte darauf die Kreisbauernschaft beim Landgericht Leipzig die Amtsenthebung M. g. wegen grober Pflichtverletzung beantragt.

M. g. bestreift, den Bericht veranlaßt oder geschrieben zu haben. Daß er dem Streikenden Mitteilung gemacht habe, gab er zu, er habe sich damit rechtfertigen wollen. Er glaube nicht, daß er sich damit einer groben Pflichtverletzung schuldig gemacht habe, denn er vertrat doch die Interessen der Arbeiter. Uebrigens sei er nie über die Schweigepflicht belehrt worden. In dem Ortsgefes für das Gewerbegericht in Wurzen sei auch keine Erläuterung gegeben, was als grobe Pflichtverletzung

angesehen werde. A. gab auch zu, dem Ebnmann Bericht geben zu haben, dies geschähe zu familiären Zwecken alljährlich.

Wie schon bemerkt, hat das Landgericht Leipzig die wunderbare Rechtsauffassung des Stadtrats Troitzsch in Würzen korrigiert mit der Begründung, die Beteiligung an einem Streik sei nicht tadelnswert; sie sei also objektiv vom moralischen Standpunkte aus nicht zu verwerfen, zumal weder Kontrakt noch Treubruch vorlag. Das Zeugnis sei daher unrichtig, und die Firma sei zu verurteilen, ein Zeugnis ohne Zusatz anzustellen.

Der Staatsanwalt beantragte die Amtsentsetzung A.s. und behauptete, A. habe gewußt, daß die Vorchrift der Schweigepflicht der Schöffen und Geschworenen auch entsprechende Anwendung auf Gewerbegerichtsbesitzer findet. A. habe sich sagen müssen, daß der Vorgang in die Presse kommen werde und daß dadurch die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verschärft würden.

Rechtsanwalt Dr. Marzahn hingegen führte aus, daß ein einfacher Mann wie A. unter Pflichtverletzung etwa die Verungung des Rechts verübe. Der Schöffengericht müsse sehr häufig die Schöffen belehren. Auch der Schöffenrichtersvorsitzende müsse dies nach dem Gesetz tun, obwohl die Geschworenen sich meist aus Leuten höherer Kreise rekrutieren. Darum sei es wünschenswert, daß auch die Gewerberichter ihre Pflichten belehren. A. habe spontan und in der Erregung geglaubt, sich dem Streikenden gegenüber rechtfertigen zu sollen.

Das Landgericht lehnte den Antrag der Kreishauptmannschaft ab, die Kosten wurden auf die Staatskasse übernommen. Es vertrat die Auffassung, A. habe sich spontan gegenüber seinen Standesgenossen und dem Ebnmann geäußert. Mit dieser Mitteilung über seine Abtinnung habe A. objektiv eine Pflichtverletzung begangen, aber er habe versichert, er habe es nur getan, um sich zu rechtfertigen. Der Gerichtshof war sich im Zweifel, ob sich A. der Pflichtverletzung bewußt war. Der Gerichtshof war aber auch für den Fall, daß A. sich der Pflichtverletzung bewußt war, voll überzeugt, daß die Frage nach der Größlichkeit der Pflichtverletzung zu verneinen war, denn Personen wie A. sind nicht so diszipliniert wie Berufsrichter, die wissen, daß sie im Falle einer Ueberschreitung des Urteils mit zu vertreten haben.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1912.

In Nr. 14 des „Christlichen Zentralblattes“ ist der Jahresbericht über die christlichen Gewerkschaften für 1912 erschienen. Der Bericht konstatiert die Aufwärtsbewegung der Wirtschaftskongjunktur im Berichtsjahre, die durch die Spannungen internationaler Art, wie Tripolisstreik, Balkankonflikt, zwar beeinträchtigt war, aber nicht aufgehoben werden konnte. Leider hätten sich die Preise der wichtigsten Lebensmittel hartnäckig auf ihrem hohen Stande gehalten. Diese letztere Feststellung, sowie der Hinweis des Zentralblattes auf die günstige Wirtschaftskongjunktur der drei vorhergehenden Jahre, ist ein Eingeständnis, daß die Verteilung des Wohlstandes der christlichen Gewerkschaften anlässlich des großen Bergarbeiterstreiks im Ruhrbecken sehr wohl zu beachten ist, und ebenso wirkt es ein Schlagbild auf das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer in der Frage der geistlichen Verteuerung der Lebensmittel.

Es ist längst mehrfach in der Zentrumspresse zu erfahren worden, daß die christlichen Gewerkschaftsführer hierbei eine sehr verdächtige Rolle gespielt haben, zum Schaden der Arbeiter, Mitwirkung bei der Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter und Wiederherstellung einer großen Bewegung, die den Ausgleich zwischen Löhnen und gesteigerten Lebens- und Bedarfsartikeln zum Ausgang hatte, das Kennzeichen ein Stück Jubel der christlichen Gewerkschaftsarbeit, welches ganz gewiß auch auf die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften nicht ohne Einfluß gewesen ist. Der Verfasser des Jahresberichts im „Zentralblatt“ gibt dies auch bedingt zu. Die christlichen Gewerkschaften haben mit ihrer Entwicklung nicht die Hoffnungen der Führer erfüllt; Reichstagswahl, Ruhrbergarbeiterstreik, und der Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager haben die Mitgliederbewegung ungünstig beeinflusst. Der Berichtsfasser sucht des langen und breiten die Haltung der christlichen Gewerkschaften beim großen Bergarbeiterausstand zu rechtfertigen. Er beugt sich bei diesem Versuch auf Gemeinplätze, die bekannt sind und einer Widerlegung nicht mehr bedürfen, um so weniger, als im Bericht ja selbst gezeigt wird, von welchen Folgen die christliche Streikbruderschaft und Arbeiterpolitik begleitet war. Beide haben den christlichen Gewerkschaften nicht nur im Berichtsjahre großen Schaden zugeführt, sondern sie sind überhaupt die Ursache, daß die christliche Arbeiterbewegung nicht so recht vom

Nick kommen will, worüber folgende Ziffern die beste Auskunft geben.

Es zählten Mitglieder:

Jahr	Christliche Gewerkschaften	Alle Gewerkschaften
1908	264 519	1 831 731
1909	270 751	1 832 667
1910	295 129	2 017 298
1911	340 957	2 320 968
1912	344 687	1.1.1912 2 460 018 1.1.1913 2 559 718

Die Durchschnittsziffer der Mitgliedschaft für die freien Gewerkschaften im Jahre 1912 ist noch nicht veröffentlicht. Die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften betrug am 1. Januar 1912 350 571 und Ende des Berichtsjahres 350 930. Demnach beträgt seit 1908 die Steigerung der Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften 86 411 und die der freien Gewerkschaften 727 937!!! Im Jahre 1912 haben die freien Gewerkschaften 159 763 Mitglieder gewonnen, die christlichen Verbände insgesamt 35 6. Dabei haben die Letzteren im Berichtsjahr 50 855 Mt. Aufnahmegebühren für begetretene Mitglieder vereinnahmt, das sind Gebühren für mehr als 100 000 Neueingetretene! Wenn man bedenkt, daß die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren neuen Mitglieder gewonnen für ihre Betätigung, z. B. bei den Eisenbahnern, die sich christlich, aber nicht frei organisieren dürfen, so erscheint ihr Zuwachs an Mitgliedern in noch bedenklicherem Maße. Es sind 55-60 000 Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften vorhanden, die durch ihre Führer veranlaßt, auf die volle Ausnutzung des Koalitionsrechts verzichtet haben. Die hier in Frage kommenden Verbände haben sich ihres gewerkschaftlichen Charakters entledigt. Die Mitglieder, die sich für das Streikprinzip erklären, bleiben also weit unter 300 000 zurück. Wenn diese Zahl noch imponent, zeigt große Bescheidenheit.

Seit 1908 haben die freien Verbände mehr als doppelt so viel Mitglieder zugenommen, als die christlichen Gewerkschaften überhaupt an Mitgliedern zählen. Und das bei einer Agitationsarbeit der christlichen Gewerkschaften, die in ihrer Art nicht zu überbieten ist. Der achte Teil der Gesamteinnahmen ist allein auf die Agitation verwendet worden, in Summa 670 429 Mark, das sind 16 196 Mark mehr als für Streik- und Gemahregelunterstützung ausgegeben wurden! Dazu kommen die Agitationskosten, die in den Verwaltungsausgaben und den Ausgaben an die Lokalkassen enthalten sind. Es gibt keinen Ausgabenposten, der die Agitationskosten übersteigt. Also, an Agitation hat es nicht gefehlt, und weniger noch an Propaganda. Was und wer sich für die christlichen Gewerkschaften ins Zeug legt, das ist nicht zu übersehen. Kallos ist der Kreis derer, die mit den christlichen Verbänden sympathisieren, und doch kommen diese nicht vom Fleck. In den meisten Berufen sind sie völlig bedeutungslos. Es zählten die einzelnen Verbände Mitglieder im Jahresdurchschnitt 1912 gegen den Jahresdurchschnitt 1911 — die entsprechenden Ziffern in Klammern: Die Bergarbeiter 76 983 (83 588); Bauarbeiter 43 691 (39 955); Metallarbeiter 42 644 (41 254); Textilarbeiter 39 903 (42 397); Deutsche Eisenbahner 26 785 (26 788); Deutsche Eisenbahnhandwerker und -arbeiter 20 841 (22 194); Staats-, Gemeinde-, Verkehrsarbeiter 17 856 (15 740); Holzarbeiter 17 280 (15 462); Keramik- und Steinarbeiter 7 411 (6 603); Heimarbeitern 8 188 (6 909); Tabakarbeiter 7 388 (7 857); Lederarbeiter 5 756 (5 384); Schneider 4 742 (4 293); Maler 4 514 (4 030); Württembergische Eisenbahner 3 886 (3 204); Telegraphenarbeiter 3 302 (3 329); Guttenberg-Bund 8 239 (3 070); Gasthausangestellte 2 773 (2 909); Näher- und Genutmittelindustriearbeiter 2 068 (2 680); Graphischer Zentralverband 1 993 (1 625); Krankenpfleger 1 620 (1 454); Gärtner 819 (801).

Bei dem großen Rückgang des Gewerkschaftsmitgliedertums tröstet sich der Berichtserfasser damit, daß nicht gleich gehaltene Mitglieder — wie befürchtet — verloren gegangen sind! Hoffentlich, so schreibt er, ist der Verlust bald übernummen, das heißt so viel, daß der Mitgliederabgang in der größten deutschen christlichen Gewerkschaft auch in diesem Jahre noch angehalten hat. Ein Teil der Verbände soll die Mitgliederverluste erlitten haben durch die im Berichtsjahre vorgenommenen Beitragserhöhungen?

Die Gesamteinnahmen betragen im Berichtsjahr 6 608 350 Mt., gegen das Vorjahr ein Mehr von 364 708 Mt.; die Ausgaben betragen 1911: 5 299 781 Mark und 1912 5 222 727 Mt. = 77 05 4 Mt. weniger. Das Vermögen betrug 8 575 658 Mark oder 1 492 716 Mt. mehr.

Die wichtigsten Ausgabenposten sind die für Streiks und Gemahregel: 854 323 Mt., für Reise- und Arbeitslosenunterstützung: 201 323 Mt.; für Krankengeld: 761 293 Mt.; Sterbegeld: 205 083 Mt.; Rechtschutz: 116 703 Mt.; für sonstige Unter-

stützungen: 57 611 Mt.; für Verwaltungskosten: 259 936 Mt.; Anteil der Lokalkassen: 1 145 722 Mt. Die direkten Ausgaben für Mitglieder dürften in einer ganzen Anzahl freier Verbände höher sein als in den christlichen Organisationen zusammen.

Die geringe Aufwendung der Kampfmittel zeigt die Bedeutungslosigkeit der christlichen Gewerkschaften für die wirtschaftliche Gebung der Arbeiterklasse. Der größte christliche Verband hat im Berichtsjahre für Streiks nur 63 782 Mt. ausgegeben, überhaupt waren an Angriffsstreiks nur 8599, an Abwehrstreiks 1345 und an Ausperrungen 3190 Personen beteiligt; eine größere Zahl an Tarifbewegungen, deren Mißhalt wie immer die freien Gewerkschaften waren. Ohne die freien Gewerkschaften keine Tarifverträge für die christlichen Verbände, umgekehrt dürfte es nur bei kaum nennenswerten Bewegungen gewesen sein.

Das ist gewiß, ohne die christlichen Gewerkschaften ständen die deutschen Arbeiter heute auf höherer wirtschaftlicher und politischer Stufe. Was die christlichen Gewerkschaften hier und da zuzunehmen der Arbeiter geschaffen und herausgeholt, das haben sie auf anderem Gebiete wieder doppelt und dreifach verdorben durch Streikfresereien und sonstige Verärgerungsmitteln. Die deutsche Arbeiterklasse erlebte eine glückliche Stunde, wenn sie diese zwiespältigen Zersplitterungsorganisationen nicht mehr sehen würde.

Streiks und Lohnbewegungen.

Braunschweig. Da der Tarif bei der Firma Kaup u. Co., Sattlerwarenfabrik, zum 1. Juli gekündigt war, trat die Ortsverwaltung mit Herrn Kaup über den neu eingereichten Vertragsentwurf in Verhandlungen ein, welche auch zum Erfolge führten. Erreicht wurde 5 Proz. Lohnaufschlag sofort, weitere 5 Proz. am 1. März 1914. Die Firma schloß auch wieder einen Tarif mit der Organisation auf 2 Jahre ab. Einzelne Akkordpreise wurden auch aufgestellt. — Bei der Firma Emil Klauenberg, Bleichschufabrik und Gummi- und Reparaturwerkstatt, war der Tarif auch zum 1. Juli gekündigt. Die Ortsverwaltung verfuhr mit Herrn Klauenberg zu verhandeln. Es war jedoch zuerst keine Einigung zu erzielen. Die Firma wollte mit ihren Leuten einen Arbeitsvertrag abschließen. Teilweise sollten 5 Proz. in diesem, weitere 5 Proz. im nächsten Jahre zugeteilt werden. Für Hilfsarbeiter sollte als Mindestlohn 35 Pf. bestehen bleiben. Die Hälfte der Beschäftigten ging hierbei fast leer aus. Dieses Angebot wurde abgelehnt. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, nochmals Verhandlungen anzubahnen. Da die Firma jetzt sah, daß es den Arbeitern mit ihren Forderungen ernst war, war die Firma bereit, mit der Organisation zu verhandeln. Jetzt bewilligte sie sofort 10 Proz. Lohnaufschlag für Hilfsarbeiter als Mindestlohn 35 Pf., nach vierwöchentlichem Tätigsein bei der Firma 40 Pf., früher betrug derselbe 35 Pf., nach einjähriger Tätigkeit für alle Beschäftigten als Mindestlohn 42 Pf., früher für Sattler 40 Pf., die Firma schloß mit der Organisation wieder einen Tarif auf 2 Jahre ab. In der Ferienfrage konnten wir nichts erzielen und mußten mit dieses Mal die Forderung auf Ferien wieder fallen lassen. Die Kollegen gaben sich mit dem Erreichten zufrieden, erhalten doch alle Lohnzulage von 2 Mt. bis 3,50 Mt. Diese Bewegung zeigte, daß bei guter Organisation etwas zu erreichen ist. Hoffen wir, daß es so bleibt, dann werden wir das andere auch noch bekommen.

Esersfeld. Einen guten Erfolg haben die Kollegen der Koffer- und Lederverwarenfabrik Rich. Möller-Esersfeld zu verzeichnen. Waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an und für sich nicht als die schlechtesten zu bezeichnen, so standen sie doch immer noch hinter einer Anzahl gleichartiger Betriebe zurück. Die Kollegen reichten Forderungen ein und konnte auch eine Einigung ohne Arbeitsunterbrechung erreicht werden. Es wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die hauptsächlichsten Zugeständnisse sind: Arbeitszeit pro Woche 53 Stunden, vom 1. Januar 1914 52 Stunden. Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit 30 Pf., für Überstunden 15 Pf. pro Stunde. Bezahlung unumgänglicher Zeitverluste, auch an Akkordarbeitern. Mindestlohn: Im ersten Jahr nach beendeter Lehrzeit 50 Pf. pro Stunde, im zweiten Jahr 52 Pf. und von da ab 56 Pf. pro Stunde. Diese Mindestlöhne erhöhen sich am 1. April 1914 um 2 Pf. pro Stunde. Wer den Mindestlohn bereits erreicht hat, erhält eine sofortige Lohnsteigerung von 5 Proz. und am 1. April 1914 von 3 Proz. Garantielohn für Akkordarbeiter. Für Einzelanfertigungen Aufschlag. Werkzeuge, die einer außergewöhnlichen Abnutzung ausgesetzt sind, werden von der Firma gestellt. Ferien, nach dreijähriger Tätigkeit 3 Tage, steigend pro Jahr um je einen Tag bis zu 6 Tagen 6 Tage bei Fortbeschäftigung des Lohnes. Heimarbeiter und Zuschnemmeister dürfen nicht beschäftigt werden. Vertrag mit Akkordtabelle ist in der Werkstatt auszuhängen. Vertragsdauer ist 2 Jahre.

Wln. Die Lohnbewegung in der Wagenbranche ist ohne Arbeitsmangel beendet. Es wurde ein Vertrag auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen. Die Arbeitszeit wurde von 56 auf 54 Stunden reduziert. Für Heberstunden wird ein Zuschlag von 25 Proz., für Nacharbeit von 50 Proz. und für Sonntagarbeit von 75 Proz. gezahlt. Der Mindestlohn beträgt: für selbständige Wagenmacher 66 Pf. pro Stunde, für Sattler, die mindestens zwei Jahre als Gehilfen im Wagenbau gearbeitet haben, 60 Pf., für Sattler, die im Wagenbau gelernt und die Lehre ein Jahr hinter sich haben, 55 Pf. pro Stunde, für alle anderen Sattler 50 Pf. pro Stunde, für Arbeiterinnen 45 Pf. pro Stunde, für jeden Arbeiter wird das nötige Werkzeug kostenlos geliefert, es wird den Sattlern für Abnutzung ihrer eigenen Werkzeuge 30 Pf. pro Woche vergütet. Sämtliche vorstehenden Mindestlöhne aller Branchen erhöhen sich am 1. März 1914 um 1 Pf. und am 1. März 1915 um 2 Pf. pro Stunde. Alle bestehenden Löhne werden erhöht am 1. Juni 1913 um 4 Pf. pro Stunde, am 1. März 1914 um 2 Pf. pro Stunde und am 1. März 1915 um 2 Pf. pro Stunde. Wird durch die Lohnerhöhung der Mindestlohn nicht erreicht, so ist derselbe zu zahlen. Ferien erhalten alle Arbeiter, die mindestens 2 Jahre im Betrieb beschäftigt sind, jährlich 2 Tage, welche 4 Jahre beschäftigt sind, 3 Tage unter Fortzahlung des Lohnes. Jüngere Kollegen können mit dem Erreichten zufrieden sein. Wir haben eine annehmbare Erhöhung der Mindestlöhne und noch sonstige langgehegte Wünsche so ziemlich erreicht. Vor allem gilt es nun, die Organisation hochhalten, nach innen und außen festigen, damit das, was erzielt worden ist, auch eingehalten wird.

Aus unserem Beruf.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Sattler- und Portefeullerverbandes war im Laufe des 2. Quartals trotz des schlechten Geschäftsganges in der gesamten Lederwarenindustrie nicht so groß, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres, wenn auch einige Arbeitslosenfälle mehr zu verzeichnen sind. Die Militärereignisse und Automobilindustrie weist eine günstige Geschäftslage auf, wodurch eine erhebliche Anzahl Sattler anderer Branchen Beschäftigung erhielten. Nach den Nachweisungen für das statistische Amt waren von den 13 681 (im Vorjahre 12 730) eingeschriebenen männlichen Mitgliedern 1363 (1350) insgesamt 17 888 (23 095) Tage arbeitslos. Davon erhielten 682 (742) für 8509 (10 634) Tage 11 052 (18 809) Mk. Arbeitslosenunterstützung. In 401 (286) Fällen gelangte für 1276 (788) Tage 1276 Mk. Reiseunterstützung zur Auszahlung. Von den 997 (1147) weiblichen Mitgliedern waren 72 (75) arbeitslos, von denen 39 (45) für 549 (556) Tage 501 (493) Mk. Arbeitslosenunterstützung und eines für 2 Tage 2 Mk. Reiseunterstützung erhielt. Folgende acht Verwaltungsstellen haben die Verichtsart nicht eingehandt: Ansbach, Düsseldorf, Entheim, Hameln, Koburg, Kolmar, Mühlheim (Ruhr) und Wülfröse.

Die außerordentliche Generalversammlung der Zentralratens- und Begründungsstelle der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige tagte vom 7. bis 9. Juli in Leipzig. Da uns erst kurz vor Redaktionsschluss ein Protokollabzug zugeht, sind wir genötigt, die eingehende Berichterstattung für die nächstnächste Auflage zurückzustellen. Für heute sei gesagt, daß der Antrag auf Umwandlung in eine Zukunftsliste mit 35 gegen 12 Stimmen abgelehnt worden ist. Die Liste bleibt als Ersatz- und Zukunftsliste mit 10 Beitragsklassen weiterbestehen. Als dritter Beamter wurde der bisherige zweite Vorsitzende Kollege Jintze-Beipzig gewählt. Die „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ wurde gemäß dem Antrage Nürnberg neben der „Buchbinder-Zeitung“ als Publikationsorgan bestimmt.

Korrespondenzen.

Dannover. (E. 11. 7.) In unserer Mitgliederversammlung am 5. Juli wurde Bericht erstattet über den Verlauf des Streits bei der Firma Jacobi, Hofwagenfabrik. Der Streit ist nach 3wöchiger Dauer mit Erfolg für die Kollegen beendet. Herr Jacobi hat wohl eingesehen, daß der Weg der Verständigung mit den eingearbeiteten Arbeitern doch immer noch der bessere ist. Die Forderungen der Kollegen wurden, von einzelnen Positionen abgesehen, zum größten Teile bewilligt. Bei der Wieder-einstellung der Kollegen versuchte Herr Jacobi noch eine besondere Auslese vorzunehmen. Durch das geschlossene und einige Vorgehen der Kollegen wurde auch dies zum größten Teil verhindert. Zwei jüngere Kollegen kamen nicht wieder in den Betrieb hinein, dieselben berichtigten auch und sind sofort abgereist. Eine Kollegin sollte erst später eingestellt werden, ist aber jetzt wieder im Betriebe beschäftigt. Hebrig geblieben ist nur der Vorsitzende der hiesigen Verwaltungsstelle, Kollege Müller, der schon vor dem Streit entlassen respektive gemahnt war. Es

war nicht möglich, die Wiedereinstellung derselben zu erlangen. Kollege Müller selbst empfand den Kollegen an seiner Angelegenheit die ganze Sache nicht liebte zu lassen, sondern die Punkte, welche ihnen gebühren würden, anzuerkennen und zu akzeptieren. An den Kollegen liegt es nun, das Erzeugnis auch hochzuhalten. Die Firma hat jetzt einen neuen Wertvermerk genehmigt und denkt wohl dadurch die Organisation von ihrem Betriebe fernzuhalten. Es ist daher doppelte Pflicht unserer Kollegen, geschlossen dem je zur Organisation zu stehen, und sich nicht zu beloten des Unternehmertums herabzuwürdigen und dem Kapitalismus Vorwanddienste zu leisten, sondern jedes Anzeichen, der Unternehmerrückstufung zu begegnen, mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Heber Zweck und Ziele der selben Schuttruppe brauchen wir unsere Kollegen wohl nicht mehr näher aufzuklären. In der Verammlung hielt Redakteur Schneider vom Jahrsarbeiterverband noch einen Vortrag über den Generalstreik in Belgien. In Anbetracht dieses interessanten Vortrages hätte die Verammlung besser beacht sein können. Gerade durch Anhören eines derartigen Vortrages können die Kollegen immer mehr geistige Waffen und Material sammeln, um in der Lage zu sein, den Gedanken der Organisation und der Völkerebefreiung in immer weitere Kreise unserer Arbeitskollegen hineinzutragen.

Jena. (E. 12. 7.) Trotzdem zu der Verammlung am 5. Juli Gauleiter Busch als Referent gemeldet war, hielten es doch eine große Anzahl von Kollegen für angebracht, zu schwänzen. In seinem Vortrag gab der Referent ein anschauliches Bild über die Entwicklung des Tarifverhältnisses in unserm Gewerbe und ihre Bedeutung im wirtschaftlichen Leben. Trotz des allseitigen Beifalls vertraten die Kollegen die Ansicht, daß wegen des Affordsystems in Jena ein Tarifabschluss nicht in Frage käme und daß Tarife wohl keine größeren Vorteile bieten.

(Anmerk. d. Red. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden darf. Wer diese aus technischen Gründen notwendige Vorschrift nicht beachtet, kann gewärtig sein, seine Berichte werden ungelesen vom Redaktionsbüro verschlungen.)

Leipzig. (E. 14. 7.) In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 4. Juli hielt Genosse Herrmann einen Vortrag „Von der Gens zum Klassenstaat“. An der Hand eines reichhaltigen Materials schilderte der Redner die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Von den gentilen Genossenschaften auf kommunikativer Grundlage ausgehend, zeigte der Referent die Entstehung der monarchischen Staaten und des heutigen kapitalistischen Klassenstaates. An zahlreichen Beispielen schilderte der Redner die Behauptungen bürgerlicher Geschichtsschreiber, im Altertum habe es keine kommunikativen Organisationen gegeben. Der Redner fand lebhaften Beifall für seinen trefflichen Vortrag.

Unter „Gewerkschaftliches“ wird zunächst über das Aufnahmegericht des Sattlers Hofl diskutiert. Hofl ist 1910 bei Heine den Kollegen in den Rücken gefallen. Mehrere Kollegen kennzeichnen sein damaliges Verhalten. Gegen 7 Stimmen wird seinem Gesuch entsprochen. Der Vorsitzende gibt Bericht von den Differenzen bei Winterfein. Große Empörung ruft das niederträchtige Gebahren der Sattler Stiller und Sait hervor, die bei hiesigen Unternehmern mit der Behauptung freiben gehen, durch die Hebe der Organisierten haben sie den Winterfeinigen Betrieb verlassen müssen, während beide samt dem Schuhmacher Gaegele wegen Aneignung von Arbeitsmaterial auf Knall und Fall den Winterfeinigen Betrieb verlassen mußten. Die Kollegen allerorts mögen ihr besonderes Augenmerk auf diese Leute richten.

Bei Bchau wollen die Kollegen gegen die Sonntag- und Heberstundenarbeit des Sattlers Busch u. a. ernstlich Stellung nehmen.

Chemnitz. (E. 14. 7.) Die letzte Versammlung am 5. Juli beschäftigte sich mit dem Resultat der im Frühjahr ausgenommenen Statistik. Das Material dazu ist aus der Wagenbranche und Treibriemenbranche sehr gut eingegangen, aber in der Geschirrbremsebranche hätte sich daselbe etwas ausführlicher gestalten sollen. Grund dazu ist der Kleinheit und Indifferenzismus, welcher noch bei den Kollegen der Rutterbranche herrscht. So wie das Material eingegangen ist, so liegen auch die Verhältnisse in den Branchen, was aus dem folgenden keinen Auszug zu ersehen ist.

	Durchschnittsalter	Arbeitszeit		Stundenlohn	
		tägliche	tägliche	mindesten	höchster
	Jahre	Std.	Gld.	Pf.	Pf.
Wagenbranche	28	55	61 1/2	46	65 1/2
Treibriemenbranche	24	58 1/2	58 1/2	35 1/2	52
Geschirrbremsebranche	20,8	59 1/2	62 1/2	30	48 1/2

Bei Betrachtung des Alters ist schon zu ersehen, daß die meisten verheirateten Kollegen in der Wagenbranche arbeiten. Die Geschirrbremse hingegen bevorzugt zu ihrer Produktion die jüngeren Gehilfen, denn die Löhne, welche in dieser Branche gezahlt werden, gepaart es gar nicht, eine Familie zu gründen. Es müssen fast sämtliche Ehefrauen durch Arbeit in der Fabrik oder durch Hausarbeit zu dem Lebensunterhalt beitragen. Kommen die jungen Kollegen in das heiratsfähige Alter, so müssen sie in eine andere Branche übergehen oder was in Chemnitz noch zum großen Teil vorkommt, sie müssen sich eine Stellung im Baugewerbe, in der Metallindustrie, als Straßenbahnführer oder dergleichen verschaffen, denn die Meister sorgen durch die Lehrlingszucht für jüngere, billigere Arbeitskräfte. Die Hochlöhne, welche mit angehen sind, werden nur in ganz seltenen Fällen gezahlt. Die niedrigsten Löhne sind nicht das Minimum, denn die am schlechtesten Entlohnten halten es nicht für nötig, sich zu organisieren. Ferien gibt es nur in einem Betrieb der Treibriemenbranche. Heberstunden sind im allgemeinen häufig. Ein Kollege mußte in einem Jahre ohne Bezahlung 104 Heberstunden an Sonntagen leisten. Garderobenaufbewahrung, Werkstattreinigung, Waschlagezeit und Wärmeverhältnisse lassen oft viel zu wünschen übrig. Wozu Wärme im Winter? Die Gehilfen sollen arbeiten, damit es ihnen warm wird.

Rundschau.

Sechstuntentag! Die Welt steht nicht still trotz aller Scharfmacher und Arbeiterfeinde. Schwere und langwierige Kämpfe gingen der diesmaligen Erneuerung der Tarifverträge in der Holzindustrie, im Bau- und Malergewerbe voraus, aber die Arbeiter erklangen doch weitere Arbeitszeiterleichterungen und Lohnerhöhungen. In Hamburg erreichte die Bildhauer sogar den Sechstuntentag! Nach den Mitteilungen der „Bildhauer-Zeitung“ (Nr. 25) bestimmt darüber § 2 des neuen Tarifvertrages folgendes:

„Arbeitszeit. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 7 Stunden, Sonnabends eine halbe Stunde weniger. Sie beginnt vormittags 8 1/2 Uhr und endet nachmittags 4 1/2 Uhr. Vom 15. November bis 1. Februar beträgt die Arbeitszeit 6 Stunden, bei einem Lohnabzug von 1 Mk. pro Tag, an den Sonnabenden jedoch nur 50 Pf. Mittagspause während des ganzen Jahres von 12 bis 1 Uhr. In den Tagen vor den drei hohen Festen Schluß der Arbeitszeit 3 Uhr.“

Der kurzen Arbeitszeit entsprechen natürlich hohe Löhne. Darüber bestimmt § 4 des Tarifvertrages:

„Arbeitslohn. Es wird in Afford oder Tagelohn gearbeitet. Der Arbeitslohn beträgt der Arbeitskraft entsprechend 10, 11 und 12 Mk. pro Tag und muß bei Wochenlohn voll ausbezahlt werden. Außerordentlich tüchtige Kräfte können höher entlohnt werden. Bei Affordarbeiten werden 10 Mk. für jeden gearbeiteten Arbeitstag abschlägig ausbezahlt, sofern dieselben verdient sind. Wird bei Streikaktionen über Affordsätze keine Einigkeit erzielt, so wird die Arbeit in Tagelohn ausgeführt. Arbeitskräfte, die den Mindestlohn nicht verdienen, können geringer entlohnt werden; die Beschäftigung solcher minderbezahlter Kräfte ist den Vertragsparteien kundzugeben. — In Aufträgen zu vorstehendem Lohn wird gezahlt: für Heberstunden 25 Proz., für Nacharbeit 50 Proz., für Sonntagarbeit und für Arbeiten an gesetzlichen Feiertagen 50 Proz.“

Mit diesen Arbeitszeit- und Lohnverhältnissen dürften die Hamburger Bildhauer an der Spitze der deutschen Arbeiter stehen. Sie haben bereits die Achtstundengrenze überschritten und erfreuen sich im Sommer des Sieben- und im Winter des Sechstuntentages. Und dabei kann das Bildhauergewerbe in Hamburg nicht nur weiterbestehen, sondern sehr wahrscheinlich gedeiht es dabei noch besser als vorher. Gute Arbeitsbedingungen erhöhen Lust und Liebe, Freude und Eifer zur Arbeit und es werden beste Leistungen vollbracht. So werden die Arbeiter zu Kulturmenschen. Von der früher allgemein üblichen Verdächtigung der Arbeiter durch die Unternehmer, daß sie vermehrte freie Zeit doch nur zu höherer Lumperei, zu ausgebeuteter, längerer Wirtschaftshoheri verwenden oder mißbrauchen würden, ist jetzt kaum mehr die Rede, nachdem eine reiche Erfahrung das Gegenteil beweist. Die Unternehmer im Hamburger Bildhauergewerbe haben sich zweifellos von ihrem Engengedankten ebenfalls die besten Wirkungen verprochen, sonst würden sie die Arbeiterforderungen nicht bewilligt haben. Erwähnt sei aus dem Tarifvertrag noch die achtstündige Lohnzahlung und die dreijährige Geltungsdauer.

Der soziale Fortschritt marschiert also allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz. Aber er vollzieht sich nicht von selbst, er muß erkämpft und errungen werden, was nur eine starke und leistungsfähige Gewerkschaft zu vollbringen vermag.

Internationale Konferenzen in Zürich. Die 8. Internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Schwaben und dem Internationalen Sekretariat Legien für den 16. bis 18. September 1913 in das „Volkshaus“ in Zürich III, Stauffacherstraße 69, mit folgender Tagesordnung einberufen worden: 1. Bericht des Internationalen Sekretariats. 2. Beratung und Beschlußfassung über die das Internationale Sekretariat betreffenden Anträge. 3. Veranstaltung internationaler Kongresse der Arbeiter (beantragt von Frankreich). 4. Internationale Föderation der Gewerkschaften (beantragt von den Vereinigten Staaten). 5. Maßregeln zur Abschaffung der Nachtarbeit und zur Einführung des gesetzlichen Arbeitsstundentages (beantragt von Schweden). 6. Untersuchung darüber, welche Maßnahmen zu treffen sind, um der Manifestation des 1. Mai ihren wirtlichen wirtschaftlichen und internationalen Charakter zu geben (beantragt von Frankreich). Ferner beantragt Rumänien, daß den internationalen Berufssekretariaten nur solche Organisationen angehören dürfen, welche zugleich ihrer Landeszentrale der Gewerkschaften angeschlossen sind und daß organisierte Arbeiter ihre Beiträge in dem Lande, in dem sie sich befinden, zu entrichten haben.

Gleich nach Beendigung dieser Konferenz, am 19. September, wird am gleichen Orte zum ersten Male eine Konferenz der Internationalen Berufssekretariate stattfinden. Für diese lautet die provisorische Tagesordnung: 1. Einheitlichkeit der Berichterstattung. 2. Einheitlichkeit der internationalen Gewerkschaftsjahrbücher.

Bücherchau.

„Ursprung der Religion und des Gottesglaubens“ von Heinrich Cunow, Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. v. S., Berlin. Preis 1,20 Mk., gebunden 1,50 Mk.
Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in volkstümlicher Darlegung den Nachweis dafür zu erbringen, wie eng die Religionsvorstellungen der Naturvölker mit ihrer Lebensweise und ihrer Naturumgebung zusammenhängen. In seinem Vorwort sagt Cunow darüber: „Noch immer sieht man selbst in ethnologischen Werken auf die Ansicht, daß alle Religionsvorstellungen nichts anderes seien, als das sogenannte freie Spiel einer überhöhten Phantasie. Dieser flachen Auffassung gegenüber möchte ich darzutun, daß nicht nur der Gottes-Annerkennung-Glaube

der Völker überall von gleichen einfachen Grundvorstellungen ausgeht, sondern daß sich auch alle Religionsentwicklung streng geschichtlich innerhalb gleicher Bahnen vollzieht.“

Aus dem Inhaltsverzeichnis geben wir wieder: Die neuere Religionsforschung. — Die Entstehung der Geister- und Göttervorstellungen. — Die Anfänge des Geisterkults. — Vom Geisterkult zum Toten- und Ahnenkult. — Wertschöpfung. — Himmel und Hölle. — Ahnenvergötterung und Ahnenopfer. — Vom Ahnenkult zum Naturkult. — Ueberreste der Geister- und Ahnenverehrung in der altindischen Religion.

Das Buch werden auch diejenigen mit leichter Mühe lesen, denen die neue Religionsforschung und die Völkerkunde bisher unbekannt Gebiete sind. Zu beziehen ist das Buch durch jede Buchhandlung.

Die Berufsarbeiten der Schneider und Textilarbeiter von Dr. Grotzsch (Heft 35 der Arb.-Gew.-Bibliothek) erschien soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. v. S., Berlin.

Sterbetafel.

Berlin. Am 24. Juni erkrankt der Fächner Janusz Dzielowski, 23 Jahre alt.
— Am 10. d. M. verstarb unser Mitglied, die Stepperin Bertha Schubert, 37 Jahre alt.
— Am 28. Juni verstarb unser Mitglied, der Militärsattler Heinrich Amstatter.
Ehre ihrem Andenken!

Verfallungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfallungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns einlaufen.)
Wpoda. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Augsburg. Samstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, „Wittelsbacher Hof“.
Wormen. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr.
Wauern. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Rittau“.

Vonn. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“.
Erfurt. Dienstag, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Johannisstr. 16.
Gelsenkirchen. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Cde Kirch- und Minnstraße.
Grünberg. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Brauner Hirsch“.
Hagen i. W. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Martauer“.
Hiel. Dienstag, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Köln a. Rh. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
Mülheim-Kuhr. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Hollenberg“, Dickswall 6.
München. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Lampfarten“.
Sofingen. Sonntag, den 27. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Stettin. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“.
Stuttgart. Geschirrbrennerei. Samstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Herten. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Schippmanns Herberge“.
Ravel. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, „Hof von Odenburg“.
Werdau. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, „Höpfenblüte“.
Zeitz. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe, Schützenstraße.

Einsendungen der Verwaltungskassen in den Monaten Mai und Juni 1913.

Bielefeld	350,—	Kaiserslautern	150,—
Braunschweig	200,—	Köln	400,—
Danzig	24,50	Königsbütte	15,—
Dresden	1500,—	Königsberg	120,—
Eberfeld	300,—	München	500,—
Eisen	150,—	Offenbach	3000,—
Frankfurt a. M.	500,—	Rhein	21,90
Hamburg	600,—	Rüsselsheim	250,—
Hamel	133,35	Stuttgart	400,—
Hildesheim	45,—	Varel	50,—

Alfred Riedel.

ANZEIGEN

Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Fernsegenossen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

Quartalsversammlungen.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1913.
2. Wahl des halben Vorstandes.
3. Berichterstattung von der Generalversammlung zu Frankfurt a. M.
4. Verschiedenes.
Wremen. Dienstag, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Hamburg. Sonnabend, den 26. Juli, abends 9 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Hannover. Am 23. Juli findet bei Fr. Wolf, Schillerstr. 4, abends 9 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung statt.
Kassel. Sonnabend, den 26. Juli, abends 9 Uhr, im Lokal Wohlfeld, Kofersenstr. 2.
Konstanz. Samstag, den 26. Juli, im Stoffhäuser.
Magdeburg. Sonnabend, den 2. August, abends 8 Uhr, in der Neuen Welt, Postladensberg.
Mülheim a. Ruhr. Samstag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Menzen, Hingbergstraße.
Offenbach a. M. Montag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Austraße.
Wismar. Sonnabend, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Ganja“, A.B.C.-Str. 17.

Sattler auf Militärarbeit, bevorzugt Feinsegenarbeiter, dauernde Arbeit nach Tarif. Einen
Sattler auf Artillerie-Kummete. Meldungen bei Th. Wilm, Wickenhausen, Mühlenerstraße.

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend, den 2. August 1913
Große Mondschein-Fahrt
per Dampfer mit Musik nach dem herrlich gelegenen **Wendenschloß bei Grünau.**

Dieselbst in 2 Sälen großer Sommerkassaball sowie großes Land- und Wasserfeuerwerk. Billets, gültig zur Hin- und Rückfahrt, inkl. Tanz 75 Pf.
Abfahrt pünktlich 8 Uhr abends von der Anlegestelle der Firma Rabnt & Herzer, Stralauer Brücke an der Waisenbrücke. Billets, welche bis Mittwoch, den 30. Juli, nicht zurückgegeben sind, gelten als verkauft und müssen unbedingt bezahlt werden.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Das Komitee.

Ortsverwaltung Stuttgart.

Sonntag, den 27. Juli 1913, nachm. 2 1/2 Uhr (bei schlechter Witterung acht Tage später)

Sommer- u. Kinderfest
im **Birkenhof, Ober-Birkenwaldstraße 98,** (Endstation der Straßenbahnlinie 10.)
Großes Gartenkonzert, Volks- u. Kinderbelustigungen. Eintritt 10 Pf.

Georg Weihnachts Bierhaus, Grütze. 21.
E. Weib-, Bayrisch-, Kulmbacher Bier
Zahlstelle der Zentral-Frankenkassen der Sattler und der Ortsverwaltung des Vorstandes der Sattler. Zahlstelle der „Frohen Volkshäuser“

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder usw. (Eingetrag. Hilfsf.) Ein Leipzig.

Zahlstelle Berlin.
Freitag, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59:

Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 2. Quartal 1913. 2. Revisions- u. Kontrollbericht. 3. Bericht der Delegierten von der außerordentlichen Generalversammlung in Leipzig. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung. 5. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg-Altona.

Sonntag, den 27. Juli 1913

Große Dampfertour nach Fährhaus Lühe.

Nach Ankunft: **Gemeinschaftl. Kaffee, Breißegelein, amerikanische Auktion, Ball.**
Abfahrt von den St. Pauli-Landungsbrücken präzise 12 1/2 Uhr mit Dampfer „Union“.
Rückfahrt abends 11 Uhr.
Kartenpreis 1 Mk. Kinder frei.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Komitee.

2 perfekte Helmmacher

sofort gesucht. Meldungen an Karl Schneider, Wahren, Pensenerstr. 14.
Als Teilhaber f. Koffer- u. Taschenfabrik suche ich tüchtig ehrlich. Kolleg m. 2-3000 Mkt. Einl. gr. Austr. gute Kundsch. Gesf. Off. u. N. O. 25, Leipzig, Postamt 7, 9081.